



Nr. 2 März-April 2021

GUTE NACHRICHTEN

Antworten für heute und morgen

**Hoffnung für alle,
die *zerbrochenen*
Herzens sind**

Gibt es eine biblische Alternative zu Ostern?
Geistliche Lektionen von meiner zweiseitigen Lungentransplantation

Von der Redaktion

Das Beständigste im Leben ist (möglichst keine) Veränderung

Dass Veränderung das Beständigste im Leben ist, hat sprichwörtlichen Charakter. Die Veränderungen, die mit diesem Spruch gemeint sind, haben oft mit Umständen oder Entwicklungen zu tun, die wir erleben, aber nicht selbst initiiert oder herbeigeführt haben. Manche sind negativ: Wir verlieren unsere Arbeitsstelle, ein lieber Mensch stirbt. Andere Veränderungen dieser Art sind positiv: ein Geschenk, eine Beförderung, ein Kompliment.

Wie sieht es aber bei einem Wandel aus, den wir selbst einleiten (können)? Beispiele sind: Wir entscheiden uns für eine berufliche Umschulung oder bilden uns weiter, wir heiraten und gründen eine Familie, wir bauen ein Haus, kaufen uns eine Wohnung oder ziehen um.

Die Heilige Schrift ruft Christen dazu auf, Veränderungen herbeizuführen, und zwar an ihnen selbst. Die Reue – die Bereitschaft zur Umkehr bzw. zur persönlichen Veränderung – soll ein kontinuierlicher Vorgang in ihrem Leben sein. Das überrascht nicht, denn Jesus betonte die Notwendigkeit der Umkehr zum Auftakt seines irdischen Predigens:

„Nachdem man Johannes gefangen genommen hatte, kam Jesus nach Galiläa und verkündigte das Evangelium Gottes: Erfüllt ist die Zeit, und nahe gekommen ist das Reich Gottes. *Kehrt um* und glaubt an das Evangelium!“ (Markus 1,14-15; Zürcher Bibel, Hervorhebung durch uns).

Ein interessanter Aspekt an Jesu Aufruf war, dass er ihn an seine jüdischen Landsleute richtete. Der Apostel Johannes beschrieb ihre Reaktion wie folgt: „Er [Jesus] kam in sein Eigentum; und die Seinen [die Juden, Jesu Landsleute] nahmen ihn nicht auf“ (Johannes 1,11).

Jesus von Nazareth predigte einem Volk, das an Gott glaubte und im Allgemeinen dachte, es würde auf eine Weise leben, die ihm gefiel. Jesu jüdische Zuhörer beriefen sich auf Abraham und meinten, ihre Anbetung Gottes sei in Ordnung. Aber das war eindeutig nicht genug. Als sie Jesu Botschaft hörten, waren sie nicht zur Veränderung bereit. Stattdessen wollten sie Jesu „neuen Wein“ in ihre „alten Weinschläuche“ füllen, d. h. an ihrem traditionellen Verständnis festhalten.

Wie ist die Situation heute unter bekennenden Christen? Sie sollten zur Veränderung bereit sein und in der Gnade und Erkenntnis Christi wachsen. Doch bei der überwiegenden Mehrheit ist die Bereitschaft zur Aufgabe altergebrachter Lehren und Traditionen zugunsten der biblischen Wahrheit nicht anders als bei den jüdischen Zeitgenossen Jesu.

Als Fallbeispiel dienen die Feiertage, die das abgewandelte Christentum unserer Zeit bald feiern wird: Karfreitag und Ostersonntag. Man kann es drehen und wenden, wie man will, aber nie und nimmer kann man zwischen einer Grablegung am Karfreitagnachmittag und einer Auferstehung am Ostersonntag in der Frühe drei Tage und drei Nächte unterbringen. *Darum passt die Ostertradition nicht zu dem einzigen Zeichen, mit dem Jesus sich als Messias auswies* (vgl. dazu Matthäus 12,40). Wer an diese Tradition glaubt, hat demnach keinen Erlöser!

Wie in unserem kostenlosen Sonderdruck *Von Karfreitag bis Ostersonntag: Wie lange war Jesus im Grab?* dargelegt, wird die Wahrheit über Jesu Tod und Auferstehung ausführlich in den Evangelien geschildert. Sind Sie willens, Ihren Glauben auf den Prüfstand zu stellen, oder ist für Sie das Beständigste in Ihrem christlichen Leben bloß keine Veränderung?

— GN

GUTE NACHRICHTEN

MÄRZ-APRIL 2021

JAHRGANG 25, Nr. 2

GUTE NACHRICHTEN erscheint alle zwei Monate. Der Herausgeber der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN, die Vereinte Kirche Gottes e. V., ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen. **Unsere Anschrift:** GUTE Nachrichten, Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. **Telefon:** (0228) 9 45 46 36; **Fax:** (0228) 9 45 46 37; **E-Mail:** info@gutenachrichten.org

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Grafische Gestaltung:

Scott Ashley, Shaun Venish

Beratende Redakteure:

Jesmina Allaoua, Scott Ashley,
Rainer Barth, Peter Eddington,
Hermann Göhring, Darris McNeely,
Tom Robinson, Kurt Schmitz

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e. V.:

Martin Fekete, Reinhard Habicht,
Jako Kasper, Paul Kieffer, Rolf Marx,
Kuno Pfeiffer, Heinz Wilsberg

Ältestenrat der United Church of God:

Scott Ashley, Jorge de Campos, Aaron Dean,
Robert Dick, Dan Dowd, John Elliott,
Len Martin, Darris McNeely, John Miller,
Mario Seigle, Randy Stiver, Anthony Wasilkoff

© 2021 Vereinte Kirche Gottes e. V. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck jeglicher Art ohne Erlaubnis des Herausgebers ist untersagt.

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: GUTE NACHRICHTEN ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Zeitungskennzahl: G 45421

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 37010050, Kto.-Nr. 532035507
IBAN / BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07 / PBNKDEFF

Für die Schweiz:

PC 60-212011-2 / IBAN: CH09 0900 0000 6021 2011 2

Internet-Adresse:

Unter www.gutenachrichten.org finden Sie die aktuelle Ausgabe und ein Archiv unserer Publikationen.

Hinweis zum Datenschutz: Um das Persönlichkeitsrecht unserer Abonnenten durch den Umgang mit ihren personenbezogenen Daten zu schützen, führen wir solche Daten in unserer eigenen EDV-Anlage ausschließlich für interne Zwecke. Gespeichert werden der Name und die Postanschrift. Die Speicherung und datentechnische Bearbeitung bzw. Verwaltung unserer Abonnentenliste erfolgt in der Bundesrepublik Deutschland und in Übereinstimmung mit dem Datenschutzrecht.

Inhalt

LEITARTIKEL

Hoffnung für alle, die zerbrochenen Herzens sind

Angesichts der Covid-19-Pandemie ist es keine Überraschung, dass Angst und Depressionen grassieren. Leider suchen einige im Suizid einen Ausweg. Es gibt aber Hoffnung für die Zukunft. Wir müssen die wahre Quelle der Hoffnung nur am richtigen Ort suchen!

4



Seite 4

WEITERE ARTIKEL

Sind Sie der Müdigkeit müde?

Fühlen Sie sich müde und ausgelaugt? Wenn ja, sind Sie nicht allein. Die Kämpfe des Lebens können uns zermürben und tun es auch. Was können wir dagegen tun?

10



Seite 12

Geistliche Lektionen von meiner zweiseitigen Lungentransplantation

„Mein Leben wurde durch eine beidseitige Lungentransplantation gerettet. Diese lebensverändernde Operation führte mich zu einem tieferen Verständnis des Opfers Jesu Christi und des Planes Gottes, den er für mich und die gesamte Menschheit hat.“

12



Seite 16

Gibt es eine biblische Alternative zu Ostern?

Versperren Ihnen kirchliche Traditionen den Weg zu einer tiefen, echten Beziehung mit Gott und Ihrem Erlöser Jesus Christus? Die Antwort auf die Frage hat mit den biblischen Festen zu tun, die Jesus, seine Apostel und sogar die Heidenchristen in der Gemeinde Korinth gehalten haben.

16

Positiv bleiben, wenn es dunkel wird

Was sollen wir tun, um in Zeiten zunehmender Dunkelheit positiv zu bleiben? Die ersten Nachfolger Jesu Christi zeigen uns, wie wir unsere Hoffnung lebendig halten können!

20



Seite 20

Leserbriefe

Wir freuen uns über die vielfältigen Kommentare unserer Leser. Wieder veröffentlichen wir ein Spiegelbild der unterschiedlichsten Meinungen.

23



Hoffnung für alle, die zerbrochenen Herzens sind

Angesichts der Covid-19-Pandemie ist es keine Überraschung, dass Angst und Depressionen grassieren. Leider suchen einige im Suizid einen Ausweg. Es gibt aber Hoffnung für die Zukunft. Wir müssen die wahre Quelle der Hoffnung nur am richtigen Ort suchen!

Von Peter Eddington

„Ich bin gestresst. Ich hasse mein Leben – ich hasse es abgrundtief. Es gibt keine Freude, kein Glück, keine Hoffnung, keinen Frieden – nur Leid. Ich will von Gott wissen, welchen Plan er für mich hat. Ich frage, weil ich alles so satt habe. Ich bin keiner, der aufgibt, aber das Leben macht mich fertig. Wenn es das ist, worum es im Leben geht, will ich nicht mehr daran teilhaben. Werden wir geboren, um unglücklich zu sterben?“

Das ist der Kern einer E-Mail, die wir in unserer Redaktion erhalten haben. Die Person sucht verzweifelt Hilfe. Leider haben wir viele solcher Bitten um Hilfe von Menschen erhalten, die ihr Leben beenden wollen. Erfüllt von Hoffnungslosigkeit und innerem Schmerz, strecken sie die Hand nach Antworten und Hoffnung aus.

Wenn Sie nicht selbst unter Depressionen leiden, kennen Sie mit großer Wahrscheinlichkeit jemanden, der darunter leidet – sei es in Ihrer Familie, unter Ihren Freunden, an Ihrem Arbeitsplatz oder in Ihrer Kirchengemeinde.

Lassen Sie uns über das Ausmaß dieses Problems nachdenken und darüber, was dagegen getan werden kann. Gott sei Dank bietet das Wort Gottes Führung und Hilfe bei der Bewältigung von Angst, Depression und Suizidgedanken – eine Hilfe und Ermutigung für Menschen mit zerbrochenem Herzen, die sie dringend brauchen.

Steigende Suizidrate bei zunehmender Depression

Das Statistische Bundesamt berichtet, dass im Jahr 2018 in Deutschland insgesamt 9 396 Personen durch Suizid starben – das waren über 25 Personen pro Tag. 2019 berichtete die Weltgesundheitsorganisation (WHO) zum Suizidpräventionstag, dass sich jedes Jahr fast 800 000 Menschen das Leben nehmen. Bei

Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist Suizid sogar die zweithäufigste Todesursache. Nur durch Verkehrsunfälle sterben laut der WHO mehr junge Menschen.

Der Deutschlandfunk berichtete über doppelt so viele Anrufe bei der Telefonseelsorge während der Covid-19-Pandemie: „Die Corona-Pandemie wird uns alle in unserem Alltag noch lange beschäftigen. Sie bleibt ein riesiger Stresstest. Viele entwickeln Ängste, sehen kein Licht am Ende des Tunnels, weshalb die Menschen vermehrt bei der Telefonseelsorge anrufen“ (24. April 2020).

Und jetzt, mit der weltweiten Covid-19-Pandemie, befürchtet man eine Verschlimmerung der Depressions- und Suizidraten. Eine Schlagzeile vom 3. April 2020 auf der Website von *Scientific American* berichtete: „COVID-19 wird wahrscheinlich zu einem Anstieg der Suizidraten führen. Die psychosozialen Folgen dieser Krise könnten die Tragödie noch verschlimmern.“

Die Telefonnummern der Telefonseelsorge (www.telefonseelsorge.de; 0800 1110 111 und 0800 1110 222) beschäftigen viele Ehrenamtliche, die jeden Tag mehr als 120 Anrufe bewältigen. Der Deutschlandfunk berichtet weiter: „Die Arbeit der Telefonseelsorger – auch nach den ersten Lockerungen bei den Corona-Maßnahmen – wird in nächster Zeit nicht weniger werden.

[Der ehrenamtliche Mitarbeiter] Uwe Müller rechnet noch länger mit einer hohen Frequenz von Anrufen. Denn die Seele werde nicht so schnell zur Tagesordnung übergehen. Weshalb die Gesellschaft künftig noch lange mit Corona-Stress zu tun haben werde. Seelische Entspannung – schiebt Seelsorger Müller noch hinterher – die sei noch lange nicht in Sicht“ (ebenda).

Die Zeitung *Die Welt* berichtet, dass Suizidforscher aus dem US-Bundesstaat Kansas die beängstigenden Nachrichten aus den

täglichen Medien und das erzwungene Abreißen mitmenschlicher Kontakte „den perfekten Sturm“ für Suizide nennen (25. Juni 2020).

Was steckt also dahinter?

Suizid kann das Ergebnis von finanziellen Problemen, romantischem Scheitern, Kinderlosigkeit oder der Entdeckung einer unheilbaren Krankheit sein, aber die Mehrheit der Freitode geht auf einen Hauptgrund zurück – tiefe, lähmende Depression.

Depression ist eine ernste, lang anhaltende Niedergeschlagenheit und ein Gefühl der Hoffnungslosigkeit – nicht nur Entmutigung, Trauer oder „Blues“. Das Robert Koch-Institut veröffentlichte 2017 auf seiner Website die Schätzung der WHO, wonach weltweit ca. 322 Millionen Menschen von Depressionen betroffen sind.

Das wären mehr als 4,4 Prozent der Weltbevölkerung und 18 Prozent mehr als zehn Jahre zuvor. Für Deutschland schätzt die WHO die Zahl der Menschen mit Depressionen auf 4,1 Millionen, 5,2 Prozent der Bevölkerung. Diese Schätzungen gehen auf eine Studie zurück, die in mehreren europäischen Ländern parallel durchgeführt wurde (Alonso et al., 2004). Die schlimmsten Formen der klinischen Depression verschlingen ihre Opfer, sodass sie nicht in der Lage sind, jeden neuen Tag zu bewältigen.

Und das war vor dem jüngsten Angriff des Coronavirus! Rodrigo Pérez Ortega schrieb am 22. April 2020 auf der Website der Zeitschrift *Science*: „Neue Umfragen unter Ärzten und Krankenschwestern in China, Italien und den Vereinigten Staaten deuten darauf hin, dass sie [durch ihre Arbeit] eine Fülle von psychischen Gesundheitsproblemen haben, während sich COVID-19 weiter ausbreitet, darunter zeigen sich höhere Raten von Stress, Angst, Depression und Schlaflosigkeit.“

Traurigerweise hält die Einstellung zur Depression viele, die darunter leiden, davon ab, Hilfe zu suchen. Wie die Zahlen der „U.S. National Mental Health Association“ zeigen, halten mehr als die Hälfte der Amerikaner Depressionen für eine persönliche Schwäche, ein Zeichen des Versagens. Vier von fünf Personen, die an Depressionen leiden, wollen keine Behandlung. Der Hauptgrund? *Sie schämen sich zu sehr, um Hilfe zu suchen.*

Bei Männern besteht die Sorge oft darin, dass man meint, sie seien nicht männlich genug, weshalb sie keine Hilfe suchen. Emotionen werden als eine weibliche Eigenschaft angesehen, obwohl sie allen gemeinsam sind. Depressionen fordern Opfer aus allen sozialen Schichten, unabhängig von IQ und Religion. Ruhm und Reichtum

sind kein Gegenmittel für den Wunsch, sich umzubringen. Die Liste der Suizide unter den Reichen und Berühmten ist sehr lang. Manche Hollywood-Stars sind durch ihre eigene Hand gestorben.

Schwere Depressionen können überall zuschlagen, und das ist ein großes Problem.

Ein uraltes Problem

Angstzustände, Depressionen und Suizid forderten auch in der Antike ihren Tribut, obwohl die Belastungen des modernen Lebens ihre Bedeutung erhöht haben. Der überwältigende Drang, sich das eigene Leben zu nehmen, hat im Laufe der Geschichte Menschen aller Nationen, Kulturen, Religionen und Regierungssysteme heimgesucht.

Die amerikanische Psychologin Kay Redfield Jamison stellte folgende interessante Überlegung an:

„Niemand weiß, wer der erste war, der sich mit einer Steinspitze die Kehle durchschnitt, eine Handvoll Giftbeeren nahm oder seinen Speer im Kampf absichtlich auf den Boden fallen ließ. Wir wissen auch nicht, wer zuerst impulsiv oder nach reiflicher Überlegung von einer hohen Klippe sprang, ohne Nahrung in einen Eissturm lief oder ins Meer schwamm, ohne Absicht zurückzukommen“ (*Night Falls Fast: Understanding Suicide*, 2000, Seite 11).

In der Bibel gibt es einige Beispiele von Menschen, die an Depressionen litten, bis zu dem Punkt, an dem sie sich das Ende ihres Lebens wünschten. Sie zeigt, dass schwere Depressionen und damit verbundene emotionale Probleme jeden treffen können – sowohl diejenigen, die Gott nicht folgen, als auch diejenigen, die es tun.

Der Patriarch Hiob ist wohl das berühmteste Beispiel in der Bibel für depressives Leiden und den Wunsch zu sterben. Gott erlaubte Satan, diesen rechtschaffenen Mann mit dem Verlust seiner Familie und praktisch allem, was er besaß, zu entmutigen und dann seinen Körper mit schmerzhaften Geschwüren anzugreifen.

Hiob, der nicht wusste, was vor sich ging, war am Boden zerstört. Er klagte: „Ausgelöscht sei der Tag, an dem ich geboren wurde, und auch die Nacht, in der man sagte: Es ist ein Junge! Jener Tag versinke in tiefer Finsternis – kein Licht soll ihn erhellen! Selbst Gott da oben vergesse ihn! . . . Warum nur lässt Gott die Menschen leben? Sie mühen sich ab, sind verbittert und ohne Hoffnung. *Sie sehnen sich den Tod herbei – aber er kommt nicht!* Sie suchen ihn mehr als verborgene Schätze, und *erst wenn sie endlich im Grab ruhen*, ►

Wo kann ich Hilfe bekommen?

Anmerkung der Redaktion:

Üblicherweise berichten wir in unseren Publikationen INTERN und GUTE NACHRICHTEN nicht über Suizide. Wir orientieren uns dabei am Pressekodex. Demnach gebietet die Berichterstattung über Suizide Zurückhaltung: „Dies gilt insbesondere für die Nennung von Namen und die Schilderung näherer Begleitumstände. Eine Ausnahme ist beispielsweise dann zu rechtfertigen, wenn es sich um einen Vorfall der Zeitgeschichte von öffentlichem Interesse handelt.“

Wenn Sie selbst depressiv sind, wenn Suizid-Gedanken Sie plagen und Sie Hilfe brauchen, dann kontaktieren Sie bitte die Telefonseelsorge.

In Deutschland gibt es 104 Telefonseelsorgestellen, die zu jeder Tages- und Nachtzeit anonym Beratung am Telefon anbieten. Unter der bundeseinheitlichen Telefonnummer 0800 1110 111 oder 0800 1110 222 können Sie kostenlos anrufen.

Die Mitarbeiter der Telefonseelsorge hören zu, nehmen Anteil und verweisen bei

Bedarf an andere Einrichtungen. Die Telefonseelsorge ist somit die flächendeckende Basis aller spezialisierten Krisenhilfeangebote (www.telefonseelsorge.de).

Unter der Rufnummer 0800 1110 333 finden sich bundesweit Beratungseinrichtungen für Kinder und Jugendliche, überwiegend vom Deutschen Kinderschutzbund.

Informationen über Selbsthilfegruppen erhält man über die Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen (NAKOS) unter der Rufnummer: 030 891 40 19 (siehe auch: www.nakos.de).



empfinden sie die größte Freude!“ (Hiob 3,3-4. 20-22; „Hoffnung für alle“-Übersetzung; alle Hervorhebungen durch uns).

In seinem Elend *sehnte sich Hiob nach dem Tod*. Langfristiges Leiden ohne Hoffnung treibt viele zur Verzweiflung und zu dem Wunsch, alles zu beenden.

Andere empfinden eine ähnliche Hoffnungslosigkeit. Betrachten Sie die Geschichte von Hanna in 1. Samuel, Kapitel 1. Sie war eine von zwei Ehefrauen desselben Mannes, Elkana. Die andere Frau, Peninna, hatte Kinder und verspottete Hanna, die jahrelang kinderlos blieb, auf arrogante Weise.

Wie aus dem Bericht hervorgeht, ging Elkana „einmal in jedem Jahr mit seiner Familie nach Schilo, um zum Herrn, dem Herrscher der Welt [dem Herrn Zebaoth], zu beten und ihm ein Opfer darzubringen . . . Beim Opfermahl gab Elkana seiner Frau Peninna und allen ihren Söhnen und Töchtern je einen Anteil vom Opferfleisch; Hanna aber bekam ein Extrastück, denn er liebte sie, obwohl der Herr ihr Kinder versagt hatte. Darauf begann Peninna regelmäßig zu sticheln und suchte Hanna wegen ihrer Kinderlosigkeit zu kränken. Das wiederholte sich jedes Jahr, wenn sie zum Heiligtum des Herrn gingen: Peninna kränkte Hanna so sehr, *dass sie weinte und nichts essen konnte*“ (Verse 1-7; Gute Nachricht Bibel).

In einem Jahr, als sie wieder zur Stiftshütte gekommen waren, um ihr Opfer darzubringen, war Hanna „aber . . . *verbittert* und betete zum Herrn und *weinte heftig*“ (Vers 10, Zürcher Bibel). Hanna war wirklich sehr deprimiert. Am Ende wurde alles gut und sie bekam ihren Sohn Samuel. Aber ein solches Ende ist nicht jedem gönnnt.

Weitere biblische Beispiele für Depressionen

Später im gleichen Buch sehen wir die traurige Herrschaft von Saul, dem ersten König Israels. Er hatte die besten Voraussetzungen: Er war groß, gut aussehend und kam aus einer angesehenen Familie. Er war auf der Sonnenseite des Lebens geboren worden. Aber eine Reihe schlechter Entscheidungen, die in seinem Stolz und einer falschen Einstellung wurzelten, forderten ihren Tribut, und schon bald versank Saul in eine tiefe Depression.

In 1. Samuel, Kapitel 16 erfahren wir: „Der Herr hatte seinen Geist von Saul genommen und ihm einen bösen Geist geschickt, der ihn oft quälte. [Nachdem Gottes Geist Saul verlassen hatte, befand er sich in einem beunruhigenden mentalen und emotionalen Zustand.]

Da sagten seine Leute zu Saul: Du weißt selbst, dass ein böser Geist, von Gott geschickt, dich immer wieder befällt. Sollen wir uns nicht nach einem Mann umsehen, der Harfe spielen kann? Du brauchst es nur zu befehlen! Wenn dann der böse Geist über dich kommt, kannst du dir etwas vorspielen lassen; das wird dich aufmuntern.

Ja, antwortete Saul, sucht mir einen guten Harfenspieler und bringt ihn zu mir! [David, der später König werden sollte, wurde auserwählt.] . . . Immer wenn der von Gott geschickte böse [deprimierende] Geist über Saul kam, griff David zur Harfe und begann darauf zu spielen. Dann wurde es Saul leichter ums Herz, er fühlte sich wieder wohler und der böse Geist verließ ihn“ (Verse 14-17, 23; Gute Nachricht Bibel).

Sauls Ungehorsam gegenüber Gott führte dazu, dass er von Gott abgelehnt wurde. Der Verlust des Geistes Gottes versetzte ihn in einen schrecklichen geistlichen, mentalen und emotionalen Zustand. Gottes heiliger Geist hilft uns, einen gesunden Verstand zu bewahren (2. Timotheus 1,7). Ohne ihn ist unser Verstand unvollständig.

Von Anfang an war Saul ein Mann, der charakterliche Schwächen zeigte, wie zum Beispiel die, dass er die Anerkennung der Menschen brauchte. Die Entfernung von Gottes Geist machte die Dinge natürlich noch schlimmer.

Einige von Gottes eigenen Propheten durchliefen sehr traurige Lebensphasen, bis zu dem Punkt, dass sie sich ihren Tod wünschten. Elia ist vielleicht der bekannteste. Er brachte Gottes Urteile und Warnungen vor mehrere israelitische Könige, einschließlich des despotischen Ahab und seiner bösen Frau Isebel.

Ein Höhepunkt im Leben des Elia war, als Gott ihn benutzte, um die 450 götzendienerischen Propheten des Baal auf dem Berg Karmel zu stürzen. Dies bewies nicht nur die Macht Gottes, sondern auch die völlige Machtlosigkeit der vielen heidnischen Propheten. Eigentlich hätte sich Elia danach gestärkt fühlen müssen, doch nachdem er von Isebel bedroht worden war, versank er bald in den Tiefen einer Depression.

„Ahab berichtete Isebel alles, was Elia getan und dass er alle Propheten Baals umgebracht hatte. Da schickte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: Die Götter sollen mich strafen, wenn ich dich morgen um diese Zeit nicht ebenso umbringen werde, wie du meine Propheten umgebracht hast!

Da packte Elia die Angst und er floh, um sein Leben zu retten. In Beerscheba an der Südgrenze von Juda ließ er seinen Diener zurück und wanderte allein weiter, einen Tag lang nach Süden in die Steppe hinein. Dann setzte er sich unter einen Ginsterstrauch und *wünschte den Tod herbei*. Herr, ich kann nicht mehr, sagte er. *Lass mich sterben! Ich bin nicht besser als meine Vorfahren*“ (1. Könige 19,1-4; Gute Nachricht Bibel).

Elia war physisch und mental erschöpft. Aber er sollte auch eine Lektion über Gottes Macht und Gegenwart lernen, wie wir später in der Geschichte erfahren.

Die Bibel berichtet über weitere Beispiele. Der Prophet Jona war frustriert, verärgert und entmutigt über die Entscheidung Gottes, Ninive, die Hauptstadt der Assyrer, nicht zu zerstören, als sie als Reaktion auf seine Predigten bereuten. Die Assyrer waren die Todfeinde Israels. „Als dann die Sonne aufging, ließ Gott einen heißen Ostwind kommen. Die Sonne brannte Jona auf den Kopf und ihm wurde ganz elend. *Er wünschte sich den Tod* und sagte: *Sterben will ich, das ist besser als weiterleben!*“ (Jona 4,8; ebenda).

An Gottes Versprechen festhalten

Es gibt jedoch auch biblische Beispiele für andere Verhaltensweisen. Der Apostel Paulus erlebte zahlreiche Leidensphasen. Aber er hatte die wunderbare Gabe, den Menschen dabei zu helfen, sich auf die Zukunft zu konzentrieren. *Er verwies die Menschen auf Gott, den Vater, und Jesus Christus*, damit sie in ihren Prüfungen Kraft gewannen.

Er schrieb: „Ich bilde mir nicht ein, Brüder und Schwestern, dass ich es schon geschafft habe. Aber die Entscheidung ist gefallen! Ich lasse alles hinter mir und sehe nur noch, was vor mir liegt. *Ich halte geradewegs auf das Ziel zu, um den Siegespreis zu gewinnen. Dieser Preis ist das ewige Leben, zu dem Gott mich durch Jesus Christus berufen hat*“ (Philipper 3,13-14; ebenda).

Obwohl es für uns nicht leicht ist, wenn wir unter schweren Depressionen leiden, zeigt Paulus, wie wichtig es ist, *immer christusorientiert zu bleiben und sich auf das Ziel des Reiches Gottes zu konzentrieren*. Seine Briefe sind gefüllt mit aufbauender Ermutigung für andere.

Hier ein weiteres Beispiel: „Ich bin überzeugt: Was wir in der gegenwärtigen Zeit noch leiden müssen, fällt überhaupt nicht ins Gewicht im Vergleich mit *der Herrlichkeit, die Gott uns zugedacht hat und die er in der Zukunft offenbar machen wird. Die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig auf den Tag, an dem die Kinder Gottes vor aller Augen in dieser Herrlichkeit offenbar werden*“ (Römer 8,18-19; ebenda).

Es ist unsere Bestimmung, verherrlichte Kinder – göttliche Söhne und Töchter – in Gottes Familie zu sein – in seinem Reich. Und der Apostel Paulus war in diesem Glauben fest verankert. Paulus' Schriften haben zahllosen Menschen im Laufe der Zeit großen Trost, Ermutigung und Inspiration gegeben.

Das kann auch für Sie gelten. Paulus' Beispiel zeigt, dass Angst und Depression nicht so sehr durch das, was uns widerfährt, sondern vielmehr durch unsere Perspektive und unsere Einstellung zu dem, was uns widerfährt, hervorgerufen werden.

Nun, das lässt sich leicht sagen, aber es kann schwer zu glauben sein, wenn man derjenige ist, der depressiv ist! Wenn Sie die Person sind, die durch die Corona-Pandemie alles verloren hat – entweder finanziell oder wenn Angehörige dem Virus erlegen sind –, kann der Druck unerträglich sein.

Es liegt auf der Hand, dass Depressionen auch gottesfürchtige Menschen betreffen können. Wir sehen, wie sie Hiob, Hanna, Elia, Jona und andere betroffen haben. Es ist nicht unbedingt ein Charakterfehler oder eine Sünde, welche Depressionen auslösen. Viele Diener Gottes haben in ihrem Leben schlechte Zeiten durchgemacht und manchmal sogar den Wunsch geäußert zu sterben.

Hier ist allerdings ein sehr wesentlicher Punkt: Auch wenn sie vielleicht wollten, dass Gott ihr Leben beendet, *haben sie weitergemacht und sich bemüht, treu zu bleiben*. Und wie alle Diener Gottes in der Heiligen Schrift müssen auch wir lernen, durchzuhalten – auszuhalten, auch wenn es scheint, dass wir es nicht können. Wir tun dies im Vertrauen auf Gott, der uns helfen wird.

Wir finden Hoffnung und Ermutigung in den Lehren der Bibel. Diese Hoffnung wird durch das, was wir hier und auch in unserer Zeitschrift INTERN präsentieren, hervorgehoben und erläutert.

Ein Leser aus Irland schrieb uns Folgendes: „Ich habe meine Kirche verlassen, weil es so viele Widersprüche in ihrer Lehre gibt. Dann bin ich auf Ihre Zeitschrift gestoßen. Ich ►

„Er ist suizidgefährdet – Was kann ich tun?“

Wenn ein Familienmitglied oder ein Freund Suizid begeht, ist die übliche Frage: „Was hätte ich tun können?“ Familienmitglieder quälen sich und spielen die letzten Tage und Wochen mit ihrem geliebten Menschen immer wieder in ihren Köpfen ab und fragen: „Warum?“

Kay Redfield Jamison, US-amerikanische Psychologin, schreibt in ihrer kürzlich fertiggestellten Studie über Suizid *Night Falls Fast*: „Suizid ist ein Tod wie kein anderer, und diejenigen, die zurückgelassen werden, müssen sich einem Schmerz wie keinem anderen stellen. Sie werden mit dem Schock und dem nicht enden wollenden ‚Was wäre wenn?‘ zurückgelassen . . . Sie werden dem Schweigen anderer überlassen, die entsetzt, verlegen oder irgendwie unfähig sind, eine Beileidsbekundung, eine Umarmung oder einen Kommentar zu geben; und sie werden mit der Annahme zurückgelassen, dass etwas hätte getan werden können“ (Seite 292).

Da sich Menschen mit Suizidgedanken oft weigern, Hilfe zu suchen, weisen Experten für psychische Gesundheit auf die entscheidende Notwendigkeit einer Intervention seitens der Familie und Freunde hin. Sie müssen auf Anzeichen von suizidalem Verhalten achten und im Namen der Gequälten Hilfe suchen, z. B. bei psychiatrischen Fachkräften und Suizidpräventionszentren.

Die gute Nachricht ist, dass sich laut der „American Foundation for Suicide Prevention“ das Befinden von fast acht von zehn Patienten mit depressiver Erkrankung durch eine Behandlung verbessern wird. Wenn jemand mit Suizid droht, unternehmen Sie Schritte zur Beruhigung der Person und ziehen Sie so bald wie möglich ausgebildete Experten für Suizidprävention hinzu. Die Mayo-Klinik spricht folgende Empfehlungen aus:

- Nehmen Sie die Selbstmorddrohungen ernst.
- Ziehen Sie andere Menschen hinzu, insbesondere wenn jemand mit unmittelbarem Selbstmord droht. Rufen Sie die Notfallnummer 112 an.
- Befragen Sie die Person zu ihren Suizidgedanken. Seien Sie direkt – fragen Sie, ob die Person einen konkreten Plan für einen Suizid hat.
- Versichern Sie der Person, dass ihr geholfen werden kann. Erinnern Sie sie daran, dass Hilfe möglich ist und die Dinge besser werden.
- Versprechen Sie keine Vertraulichkeit, da Sie möglicherweise mit dem Arzt der Person sprechen müssen, um sie zu schützen. Machen Sie keine Versprechungen, die das Leben der Person gefährden könnten.
- Vermeiden Sie es, die Person allein zu lassen, bis Sie sicher sein können, dass sie sich in den Händen kompetenter Fachleute befindet.

Das Ziel ist ein sofortiges Eingreifen – Maßnahmen zur Verhinderung einer drohenden Katastrophe. Ein langfristiges Ziel ist aber auch wichtig. Einen Sinn im Leben zu haben ist vielleicht das stärkste Gegenmittel gegen Gefühle der Hoffnungslosigkeit und Mutlosigkeit.

Auch wenn es nicht leicht ist, wenn man schwer deprimiert ist, denken Sie daran, dass der Apostel Paulus zeigt, wie wichtig es ist, den Blick weiterhin auf Christus zu richten und sich auf unser endgültiges Ziel zu konzentrieren – das Reich Gottes.

Und dies kann nicht genug betont werden: Wenn Sie glauben, dass die Person aufgrund der Art und Weise, wie sie spricht oder handelt, suizidgefährdet ist, brauchen Sie professionelle Hilfe, um mit der Situation umzugehen. Holen Sie sich diese Hilfe so schnell wie möglich.

Eltern von Schülern und Studenten, die Anzeichen einer Depression zeigen, müssen diese Fragen offen und sachlich diskutieren. Eltern sollten ihre Kinder ermutigen, ihre Depressionen oder Suizidgefühle offen und sachlich zu besprechen und Hilfe zu suchen! Die Umsetzung dieser praktischen Empfehlungen kann einen großen Unterschied im Leben eines geliebten Menschen ausmachen. Ignorieren Sie das Problem nicht und hoffen Sie nicht einfach, dass es verschwindet!



lebe in Dublin, Irland, und Sie haben keine Gemeinde in meiner Nähe. Ich lebe allein. Meine zwei besten Freunde sind dieses Jahr gestorben. Vor zwei Jahren hat meine Nichte Suizid begangen. Ich bin einsam. *Ihre Lehre tröstet mich.* Herzlichen Dank für Ihre Hilfe.“

Ich weise darauf hin, um zu zeigen, *dass wir als Gläubige alle etwas gemeinsam tun können.* Wie der Apostel Paulus und die anderen Nachfolger Christi können wir durch die Verbreitung der guten Nachricht, d. h. durch die Verkündigung des Evangeliums vom Reich Gottes, den Menschen mit zerbrochenem Herzen Verständnis, Hilfe und Trost unseres himmlischen Vaters in den Lehren Jesu Christi geben. Wir können anderen in einem hoffnungslosen und überforderten Gemütszustand Hilfe anbieten. Es liegt eine wunderbare Zukunft vor uns! (Um mehr über dieses Thema zu erfahren, können Sie unsere kostenlose Broschüre *Das Reich Gottes – eine gute Nachricht* auf unserer Website www.gutenachrichten.org bestellen oder als PDF-Datei herunterladen.)

Wenn wir selbst deprimiert sind, müssen wir Hilfe suchen und uns nicht von Scham zurückhalten lassen. Wir müssen zu Gott beten und mit jemandem sprechen, mit einem Freund oder einem Berater, der uns helfen oder uns zeigen kann, wohin wir uns wenden können. Die größte Hilfe ist natürlich Gott.

Ist Suizid falsch?

Das sechste Gebot sagt uns: „Du sollst nicht töten“ (2. Mose 20,13). Gott allein gibt Leben, und es ist allein sein Recht, das Leben zu nehmen. Wir mögen mit denen, die verletzt und verzweifelt sind, leiden, doch keine Schriftstelle der Bibel duldet einen Suizid.

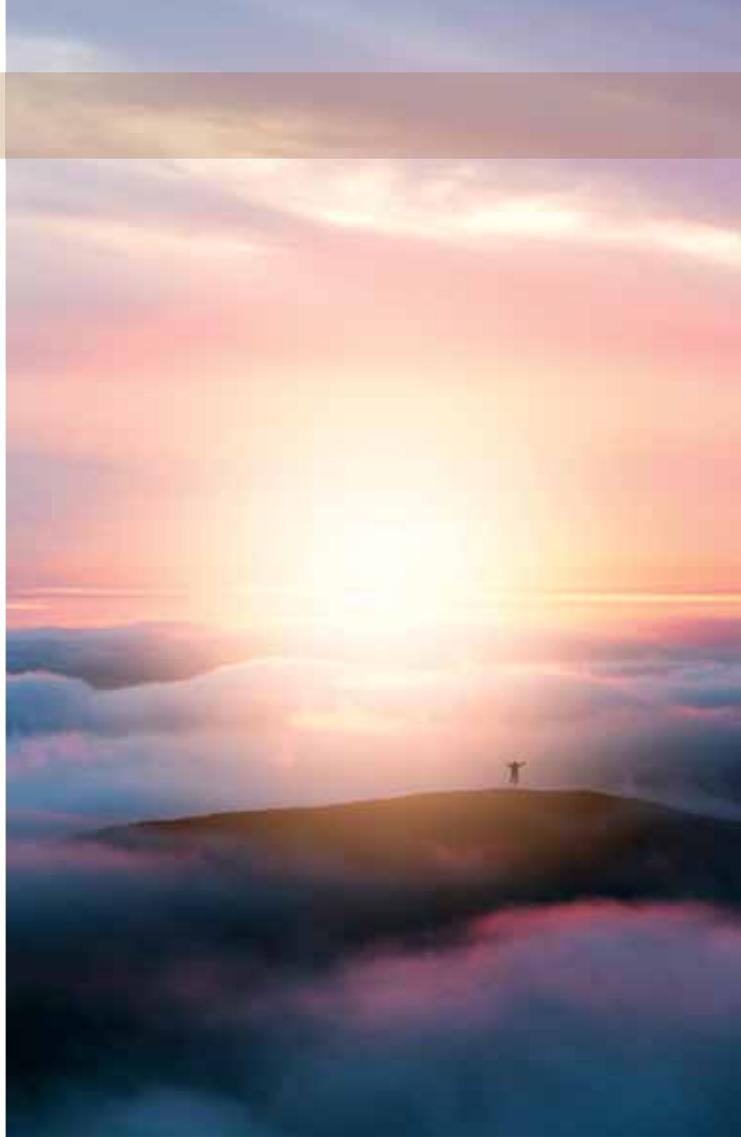
Dennoch sollten wir nicht vorschnell über Menschen urteilen, die sich das Leben nehmen, wie es viele tun. Suizid ist zwar falsch, aber oft eine komplexe Angelegenheit. Wir sollten die Tendenz vermeiden, diese tragische Todesform allzu sehr zu vereinfachen. Menschen, die Suizid begehen, haben oft mit ernsthaften Problemen wie den oben beschriebenen zu kämpfen. Aber sich das Leben zu nehmen, ist nicht der richtige Weg, mit Prüfungen jeglicher Art umzugehen. Suizid ist, wie oft gesagt wird, eine permanente Lösung für ein vorübergehendes Problem.

Tatsache ist, dass eine schwere Depression, oft verstärkt durch andere Probleme und Enttäuschungen, einen Menschen in den Suizid treiben kann. Die psychischen Qualen, die mit einer klinischen Depression einhergehen, oder eine Periode anhaltender Entmutigung können den Suizid attraktiv erscheinen lassen, weil der Betroffene erwartet, dass sein Leiden mit dem Tod endet.

Die Hoffnung auf die Auferstehung

Aber das ist nicht die Lösung, *denn es ist nicht das Ende der Geschichte.* Diejenigen, die sterben, werden wieder leben. Diejenigen, die Gott, dem Vater, gehören, die beim Tod den heiligen Geist in sich tragen, werden bei Jesu Rückkehr zum ewigen Leben auferstehen. „Wenn nun der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt“ (Römer 8,11).

Und es wird noch mehr passieren. Gott wünscht sich sehr, dass alle Menschen, die gelebt haben oder noch leben werden, zu seiner Familie gehören, wenn sie dazu bereit sind: „Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten; sondern er hat Geduld mit euch und will nicht, dass jemand verlo-



Es gibt Trost für alle, die zurzeit leiden oder einen lieben Menschen verloren haben. Es kommt die Zeit, wenn es keine Tränen oder Schmerzen mehr geben wird.

ren werde, sondern dass jedermann zur Buße [besser: Reue] finde“ (2. Petrus 3,9). Diejenigen, die in Christus sterben, werden bei seiner Wiederkunft in der Auferstehung sein, die in Offenbarung 20, Verse 5-6 „die erste Auferstehung“ genannt wird.

Aber es gibt noch eine andere Kategorie: diejenigen, die starben, ohne sich zuvor wirklich bekehrt zu haben. Einige von ihnen mögen sich für Christen gehalten haben, waren es aber in Wirklichkeit nicht, da sie kein richtiges Verständnis hatten und sich nie voll und ganz Gott gegenüber geistlich verpflichtet hatten.

Diese Menschen und alle, die ohne eine echte Gelegenheit zur Errettung lebten und starben, werden später auch dazu auferweckt werden, wieder unter „den anderen Toten“ (Vers 5) zu leben – jetzt mit der Möglichkeit, ein gottgefälliges Leben zu führen und Gottes Angebot der Erlösung anzunehmen.

Die Bibel offenbart, dass alle, die gestorben sind, ohne den wahren Schöpfergott und seinen Sohn wirklich kennengelernt zu haben (Suizidopfer eingeschlossen), immer noch ihre Chance auf Erlösung haben werden. Dies wird geschehen, nachdem Jesus Christus auf die Erde zurückgekehrt ist und die Welt regieren wird. (Um mehr über

dieses Thema zu erfahren, können Sie unsere kostenlose Broschüre *Nach dem Tode – was dann?* auf unserer Website www.gutenachrichten.org bestellen oder als PDF-Datei herunterladen.)

Suizid ist kein Fluchtweg oder eine schnelle Lösung für die eigenen Probleme. Wer sich das Leben genommen hat, wird bei seiner Auferstehung wahrscheinlich immer noch psychische Probleme zu bewältigen haben. Er wird sich immer noch mit seinen Problemen befassen müssen, und jetzt kommt noch hinzu, dass er sich mit dem schrecklichen Unrecht und dem Leid, das er anderen zugefügt hat, auseinandersetzen muss. Gott möchte, dass sich Menschen mit einer tiefen Depression an ihn wenden und gerettet werden. Die Dinge, die Menschen in diesem Leben tun, werden immer noch Konsequenzen in dem Sinn haben, dass sie nach der Auferstehung die Verantwortung für ihre Taten übernehmen.

Das könnte ziemlich hart sein. Deshalb sollte niemand einen Suizid für eine Art *goldene Eintrittskarte* in das gute Leben der Zukunft halten. *Dem ist nicht so!*

Heilung heute und in der leuchtenden Zukunft

Jesus Christus sagte, er sei gekommen, um die Menschen mit zerbrochenem Herzen zu heilen und diejenigen zu befreien, die unter Unterdrückung leiden, wozu auch die erdrückende Last der Depression gehört.

Wir lesen darüber in Lukas 4, Verse 16-21: „Und er kam nach Nazareth, wo er erzogen worden war, und ging nach seiner Gewohnheit am Sabbat in die Synagoge und stand auf, um vorzulesen. Und es wurde ihm die Buchrolle des Propheten Jesaja gegeben; und als er die Buchrolle aufgerollt hatte, fand er die Stelle, wo geschrieben steht:

Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, den Armen frohe Botschaft zu verkünden; er hat mich gesandt, *zu heilen, die zerbrochenen Herzen sind*, Gefangenen Befreiung zu verkünden und den Blinden, dass sie wieder sehend werden, *Zerschlagene in Freiheit zu setzen*, um zu verkündigen das angenehme Jahr des Herrn. Und er rollte die Buchrolle zusammen und gab sie dem Diener wieder und setzte sich, und aller Augen in der Synagoge waren auf ihn gerichtet. Er aber fing an, ihnen zu sagen: Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren!“ (Schlachter-Bibel).

Er tat dies durch seine Wunder und Lehren während seines Wirkens bei seinem ersten Kommen. Und er setzt dieses Werk heute durch seine Nachfolger fort – und lebt sogar durch den heiligen Geist in ihnen, um ihnen geistliche Kraft zu geben. Und dieses Werk muss noch vollendet werden. Es wird schließlich nach Jesu Wiederkunft erfüllt werden – insbesondere nach der Auferstehung aller, die in diesem Zeitalter nie wirklich die Gelegenheit hatten, Gottes Erlösung zu empfangen.

Dies zu wissen, sollte für die Angehörigen einer Person, die durch Suizid gestorben ist, sehr tröstlich sein. Wir finden dieses Versprechen auch in Psalm 147: „Lobet den Herrn! Denn unsern Gott loben, das ist ein köstlich Ding, ihn loben ist lieblich und schön . . . *Er heilt, die zerbrochenen Herzen sind*, und verbindet ihre Wunden“ (Verse 1 und 3).

Gott, der Vater, und Jesus Christus haben niemanden vergessen. Diejenigen, die zerbrochenen Herzen sind, einschließlich derer, die über Suizid nachgedacht oder ihn sogar begangen haben, werden letztendlich geheilt werden. Und so endet die Geschichte:

„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen . . . Und Gott wird

abwischen alle Tränen von ihren Augen, und *der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein*; denn das Erste ist vergangen“ (Offenbarung 21,1. 4).

Wir freuen uns auf diese Zeit der großartigen Heilung und Wiederherstellung. Für diejenigen, die jetzt leiden, sei es durch Depressionen und Suizidgedanken oder durch die Bewältigung der Tatsache, dass ein geliebter Mensch durch diese oder eine andere schreckliche Tragödie gestorben ist: Es liegt Licht vor Ihnen! Der hellste Tag aller Zeiten wird kommen, an dem es keinen Tod, keine Trauer, kein Weinen und keinen Schmerz mehr geben wird.

Aber wir müssen bis dahin nicht auf die Hilfe Gottes warten. Er wird unser Leben heute ungeheuer segnen, wenn wir auf ihn so reagieren, wie wir es sollten. Jesus sagte, er sei gekommen, um uns Leben im Überfluss zu bringen (Johannes 10,10).

Jesus sagte: „Ich versichere euch: Niemand bleibt unbelohnt, der um meinetwillen und um die gute Nachricht weiterzusagen etwas aufgibt. Wer dafür irgendetwas zurücklässt – Haus oder Brüder oder Schwestern oder Mutter oder Vater oder Kinder oder Felder –, wird das Zurückgelassene hundertfach neu bekommen: zunächst noch in dieser Welt Häuser und Brüder und Schwestern und Mütter und Kinder und Felder, wenn auch mitten in Verfolgungen, und in der kommenden Welt das ewige Leben“ (Markus 10,29-30; Gute Nachricht Bibel).

Dennoch sagte er nicht, dass alles einfach sein würde. In der Tat haben wir gesehen, wie eine Reihe von Gottes Dienern in der Heiligen Schrift mit Depressionen zu kämpfen hatte. Viele von ihnen wurden verfolgt und einige sogar zu Märtyrern gemacht. Der Schlüssel zum Durchhalten liegt darin, sich weiterhin an Gott und andere um Hilfe und Ermutigung zu wenden und sich dabei weiterhin auf die wunderbare Zukunft zu konzentrieren, die vor uns liegt. „Mit Ausdauer wollen wir auch noch das letzte Stück bis zum Ziel durchhalten“ (Hebräer 12,1; „Hoffnung für alle“-Übersetzung).

Wir müssen unsere Augen auf Gottes Plan gerichtet halten. Und denken wir immer daran: Wir sind nicht allein. Gott wird uns helfen – und er gibt uns andere, die uns auch helfen werden. Empfangen wir diese Hilfe, und seien wir ein Licht für andere in der Dunkelheit. „Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis“ (1. Thessalonicher 5,5).

Und seien wir uns bewusst, dass die ultimative Morgendämmerung naht. Ja, Jesus Christus wurde gesandt, *um Menschen mit zerbrochenem Herzen zu heilen*, den Depressiven zu helfen und die Suizidopfer zu retten. Mögen wir alle beten: „Dein Reich komme!“ **GN**

UNSERE EMPFEHLUNG



Vielen Menschen ist das Leben eine Herausforderung, für deren Bewältigung sie eine Anleitung gerne in Anspruch nehmen würden. Sie übersehen dabei häufig, dass sie vielleicht bereits im Besitz des besten Erfolgsbuches sind, das jemals gedruckt wurde. Es wurde in Hunderte von Sprachen übersetzt. Um welches Buch handelt es sich? Um die Bibel natürlich. Unsere kostenlose Broschüre *Das Leben meistern* zeigt Ihnen eine Auslese an praktischen Ratschlägen aus der Bibel.

www.gutenachrichten.org



Sind Sie der Müdigkeit müde?

Fühlen Sie sich müde und ausgelaugt? Wenn ja, sind Sie nicht allein. Die Kämpfe des Lebens können uns zermürben und tun es auch. Was können wir dagegen tun?

Von Terri Eddington

Der Verstand, das Herz und der Körper leiden enorm unter der Dauer der anhaltenden Unsicherheit, Angst und Furcht. Unsere Welt wurde in den letzten Monaten durch diverse Krisen gefangen gehalten. Covid-19, finanzielle Krisen, Aufruhr, soziale Unruhen – all das fordert seinen Tribut. Kein Land, keine Kultur, keine Sprache und keine Gesellschaft sind dem Ansturm der beunruhigenden Nachrichten entgangen, mit denen wir konfrontiert werden. Ist es da ein Wunder, dass wir an Körper, Herz und Geist leiden?

Scheinbar schwierige und nicht enden wollende Probleme können den menschlichen Körper und die Psyche verwüsten. Für einige mag es der Schmerz über den Verlust eines geliebten Menschen sein, der ihr Herz erschüttert. Für andere kann es ein andauerndes Beziehungsproblem sein, das den Geist betrübt, familiäre Schwierigkeiten, die einmal gehegte Träume und Erwartungen zerstören. Finanzielle Schwierigkeiten können den Seelenfrieden ersticken. Die Liste ist endlos lang.

Haben Sie jemals damit gekämpft, durch die schiere Müdigkeit des Alltags einfach aufgeben zu wollen? Stimmen die folgenden Worte mit einigen der schwierigsten Momente in Ihrem Leben überein? *„Ich bin erschöpft vom Klagen. Die ganze Nacht tränke ich mein Bett mit Tränen, mein Kissen ist nass vom Weinen.“* Wenn Sie dem zustimmen können, dann sind Sie nicht allein. Dies sind die Worte des Königs David (Psalm 6,7; „Neues Leben“-Übersetzung).

Ich selbst bin diesen dunklen Weg aufgrund einer langwierigen chronischen Krankheit gegangen. Die Schwierigkeiten, mit denen wir alle konfrontiert sind, sind sowohl einzigartig als auch ähnlich in ihrer Fähigkeit, uns zu zermürben. Vielleicht wird das Teilen einiger einfachen Werkzeuge, die ich als hilfreich empfunden habe, denjenigen, die ähnlich empfinden, eine Rettungsleine in die Hand geben – und anderen vielleicht Verständnis und Perspektive vermitteln.

Lektion 1: Nennen Sie Gott Ihre Segnungen

Wenn wir müde sind, befinden sich unser Körper und Geist häufig in einem solchen Zustand, dass wir uns kaum noch daran erinnern können, was unser Herz beflügelt. Irgendwann während meiner Krankheit beschloss ich, ein einfaches, zweiteiliges Dankbarkeitstagebuch zu führen. Ich halte diese Entscheidung für eine göttliche Eingebung, denn Gott wusste, was ich tun musste.

Teil A konzentriert sich darauf, sich jeden Tag die Zeit zu nehmen, um selbst den scheinbar einfachsten Segen von oben zu identifizieren und ihn in einem Satz niederzuschreiben, der mit *„Heute bin ich dankbar für...“* beginnt.

Obwohl sie taub und blind war, hat Hellen Keller das Prinzip offensichtlich verstanden, indem sie es so formulierte: *„Ich danke Gott für meine Behinderungen, denn durch sie habe ich zu mir selbst, zu meiner Arbeit und zu meinem Gott gefunden.“*

Psalm 118, Vers 1 sagt: *„Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.“* Diese Aussage König Davids wird in den Psalmen mehrfach wiederholt. Dieses konzentrierte Dankbarkeitsprinzip muss also auch bei ihm gut funktioniert haben.

Teil B im Tagebuch habe ich folgenden Titel gegeben: *„Notizen zur Schöpfung“*. Hier geht es vor allem darum, sich Zeit zu nehmen, um darüber zu meditieren und sich auf das einzustimmen, was Sie in Ihrem Umfeld sehen – um gezielt Elemente von Gottes Schöpfung zu identifizieren, die wir so oft als selbstverständlich ansehen, und ihn dafür zu loben.

Die Übung von Teil A füllte mein Herz mit Dankbarkeit, und ich lernte, dass Dankbarkeit ein starkes Heilmittel gegen Müdigkeit ist. Die Übung von Teil B hat meinen Verstand mit Ehrfurcht vor unserem großen Gott genährt, der seine Schöpfung so geplant hat, dass sie sowohl atemberaubende Schönheit als auch erstaunliche Details enthält, einschließlich unseres menschlichen Körperbaus.

Ich habe auch gelernt, dass die Konzentration auf Gottes Schöpfung und den Schöpfer unsere Perspektive über uns selbst verändert. Ich finde es interessant, dass Gott in Hiob, Kapitel 38-40 ganze 96 Verse damit verbringt, Hiob in der Zeit seines tiefsten Leidens über seine Schöpfung zu unterrichten.

Es ist auch offensichtlich, dass König David dieses Werkzeug nutzte. Er schrieb viele Psalmen, in denen er über Gott und seine Schöpfung meditierte und sie lobte, oft inmitten schwierigster Prüfungen. Psalm 104 ist ein schönes Beispiel dafür und eine inspirierende Passage, die man immer wieder lesen sollte.

Lektion 2: Denken Sie dies, nicht das

Inmitten der Müdigkeit, wenn sich Geist und Körper ausgelaugt fühlen, können sich leicht selbstzerstörerische Gedanken einschleichen. Durch Zufall las ich über das Prinzip *„Denken Sie dies, nicht das“* von Tommy Newberry. Diese Methode gründet sich auf Philipper 4, Vers 8:

„Schließlich, meine lieben Brüder und Schwestern, orientiert euch an dem, was wahrhaftig, vorbildlich und gerecht, was redlich und liebenswert ist und einen guten Ruf hat. Beschäftigt euch mit den Dingen, die auch bei euren Mitmenschen als Tugend gelten und Lob verdienen“ („*Hoffnung für alle*“-Übersetzung).

Das Austauschprinzip ist einfach. Wenn sich negative Gedanken einschleichen, ersetzen Sie sie sofort durch gute Gedanken. Und tatsächlich, es funktioniert! Ein paar Beispiele könnten sein:

- Beseitigen Sie *Furcht und Zweifel*, indem Sie sich an die Treue Gottes erinnern.
- Löschen Sie irrationale, *negative Gedanken* aus, indem Sie über Ihren Segen meditieren, egal wie klein er auch sein mag.
- Vertreiben Sie die *Verzweiflung über persönliche Probleme*, indem Sie über Gottes Verheißungen nachdenken.
- Bekämpfen Sie Gefühle der *Bitterkeit*, indem Sie sich an *die Vergebung und Gnade erinnern, die Gott Ihnen persönlich erwiesen hat*.

Sie können diese Reihe beliebig fortsetzen. Sprüche 4, Vers 23 sagt uns: „Mehr als auf alles andere achte auf deine Gedanken, denn sie entscheiden über dein Leben“ (Gute Nachricht Bibel).

Lektion 3: Pflegen Sie ein hoffnungsvolles Herz

Es gibt Zeiten, in denen die Neuausrichtung unserer Denkweise auf das große Ganze, auf unsere selige Hoffnung uns die Fähigkeit gibt, unsere Müdigkeit zu überwinden. Auch wenn es eine unmögliche Aufgabe zu sein scheint.

Hoffnung ist mächtig. Sie ist eine der drei Säulen des christlichen Lebens, die in 1. Korinther 13, Vers 13 erwähnt werden – zusammen mit Glauben und Liebe. Die Hoffnung ist ein Begleiter des Glaubens, ihre Kraft kommt aus dem vollen Vertrauen in Gottes Verheißungen für uns.

Sie unterscheidet sich sehr vom rein positiven Denken. Sie befähigt uns, schwierige Umstände zu tolerieren, anstatt nur die Fähigkeit zu haben, Ängste beiseite zu schieben. Sie geht über die Gegenwart hinaus und erinnert uns daran, dass unsere gegenwärtigen Umstände nicht von Dauer sind.

Es scheint, dass dies auch ein wichtiges Leitprinzip für Helen Keller war. Sie sagte einmal: „Es gibt mir ein tiefes, tröstliches Gefühl, dass die Dinge, die man sieht, vergänglich und die Dinge, die man nicht sieht, ewig sind.“ Dies stammt direkt aus der Bibel – aus den Worten des Apostels Paulus:

„Darum verliere ich nicht den Mut. Die Lebenskräfte, die ich von Natur aus habe, werden aufgegeben; aber das Leben, das Gott mir schenkt, erneuert sich jeden Tag. Die Leiden, die ich jetzt ertragen muss, wiegen nicht schwer und gehen vorüber. Sie werden mir eine Herrlichkeit bringen, die alle Vorstellungen übersteigt und kein Ende hat.

Ich baue nicht auf das Sichtbare, sondern auf das, was jetzt noch niemand sehen kann. Denn was wir jetzt sehen, besteht nur eine gewisse Zeit. Das Unsichtbare aber bleibt ewig bestehen“ (2. Korinther 4,16-18).

Da Paulus in seinem eigenen Leben viele schwere Prüfungen ertragen musste, wusste er, wie wertvoll es ist, sich auf die Zukunft zu freuen: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet“ (Römer 12,12).

Ohne ein hoffnungsvolles Herz ist es schwierig, Glauben und Vertrauen in den übergeordneten Plan zu haben, den Gott vor uns ausbreitet. Gottes Wahrhaftigkeit und verlässliche Verheißungen ermutigen uns, „das vor uns liegende Ziel, die Erfüllung der Hoffnung, [zu] erreichen. Diese Zuversicht ist wie ein starker und vertrauenswürdiger Anker für unsere Seele. Sie reicht hinter den Vorhang des Himmels bis in das Innerste des Heiligtums Gottes“ (Hebräer 6,18-19; „Neues Leben“-Übersetzung).

Lektion 4: Beten Sie häufig

In Zeiten der Entmutigung ist es viel besser, sich an Gott zu wenden, als den Fernseher einzuschalten. Es mag auch hilfreich sein, uns daran zu erinnern, dass Müdigkeit sicherlich nichts Neues ist und dass die Vermeidung von Schwierigkeiten nicht Gottes primärer Fokus ist – *unsere geistliche Entwicklung ist es*.

Vor fast 2000 Jahren sagte Jesus: „Kommt alle her zu mir, die ihr euch abmüht und unter eurer Last leidet! Ich werde euch Ruhe geben“ (Matthäus 11,28; „Hoffnung für alle“-Übersetzung). Jesus und unser himmlischer Vater kennen die Herausforderungen, denen die Gläubigen ausgesetzt sind.

Und auch wenn Gott uns nicht immer so von den Prüfungen befreit, wie wir es uns wünschen, so wird er doch immer an unserer Seite sein, um uns Schritt für Schritt durch die Prüfung zu führen. Bitten Sie ihn um seine Führung und Gegenwart in Ihrem Leben.

Und bedenken Sie: Wie oft nehmen wir uns die Zeit, über Gottes Gegenwart nachzudenken und sie wahrzunehmen? Erinnern wir uns an all die vielen Male, die er uns geführt und in unser Leben eingegriffen hat? Es kann eine hilfreiche Übung sein, diese Momente aufzuschreiben. Müdigkeit kann uns vergessen lassen, dass Gott uns auf unserem täglichen Weg begleitet: „Und der HERR wird dich immerdar führen“ (Jesaja 58,11).

Lektion 5: Tun Sie etwas für andere

Es ist erstaunlich, was passiert, wenn wir den Fokus von uns selbst nehmen und ihn stattdessen auf andere richten. Mental macht es unsere eigenen Umstände kleiner und gibt uns die richtige Perspektive (siehe Apostelgeschichte 20,35).

Je nachdem, wie die eigene Situation ist, kann es manchmal fast unmöglich erscheinen, auf andere zuzugehen oder Gemeinschaft zu pflegen, besonders wenn man ans Haus gefesselt ist. Allerdings ist es sehr hilfreich, sich darauf zu konzentrieren, was man *tun kann*, statt über das nachzudenken, was man *nicht tun kann*.

Ein paar einfache Möglichkeiten, andere zu ermutigen, wenn die eigene Situation bedrückend ist, können folgende Beispiele sein: SMS, E-Mails, Karten und Briefe zu verschicken. Und nach Möglichkeit telefonisch in Kontakt zu bleiben. „Wer anderen Gutes tut, dem geht es selber gut“ (Sprüche 11,25; „Hoffnung für alle“-Übersetzung).

Abnehmende Müdigkeit

Jeder von uns ist ein Werk in Arbeit und völlig einzigartig in dem, was wir im Leben erleben. Jede Prüfung, jede schwierige Situation trägt dazu bei, uns zu der Person zu formen, die wir sind und die wir noch werden müssen. Sie befähigt uns auch, andere mit Verständnis, Einfühlungsvermögen und Mitgefühl zu trösten (2. Korinther 1,3-4).

Wir sind, wer wir sind, aufgrund unserer kollektiven Erfahrungen und der Art und Weise, wie wir uns entscheiden, mit ihnen umzugehen – sobald wir herausfinden, wie wir das tun können.

Fühlen Sie sich müde, ausgelaugt und erschöpft? Wenn ja, sind Sie nicht allein. Die Kämpfe des Lebens können uns zermürben. Wir können aber einiges tun, um diese Müdigkeit zu überwinden.

Ich bete, dass diese wenigen praktischen Punkte dazu beitragen mögen, die Müdigkeit zu verringern und uns neu zu stärken – sowohl in dieser Zeit der Zerrüttung und Unsicherheit als auch für den Rest unseres Lebens.

GN



Geistliche Lektionen von meiner **zweiseitigen** Lungentransplantation

Mein Leben wurde durch eine beidseitige Lungentransplantation gerettet. Diese lebensverändernde Operation führte mich zu einem tieferen Verständnis des Opfers Jesu Christi und des Planes Gottes, den er für mich und die gesamte Menschheit hat.

Von Cathy Botha

Als ich 12 Jahre alt war, wurde bei mir Mukoviszidose (zystische Fibrose) diagnostiziert, eine fortschreitende genetische Erkrankung, die hauptsächlich die Lunge betrifft. Für diese Krankheit gibt es kein Heilmittel. Mit ihr trägt die durchschnittliche Lebenserwartung 37 Jahre. Mit Medikamenten und strengem Gesundheitsmanagement kann die Lebensqualität verbessert und das Leben etwas verlängert werden, doch sobald der Patient eine Lungenerkrankung im Endstadium erreicht hat, ist nach menschlichem Ermessen eine komplette Lungentransplantation die einzige Option zum Überleben.

Nach Jahren allmählicher Verschlechterung und dem Eintritt irreversibler Lungenschäden erreichte ich dieses Stadium 2015. Schließlich war ich alle paar Wochen im Krankenhaus und kämpfte gegen schwere, wiederkehrende Lungenentzündungen. Mein Tagesablauf zu Hause umfasste zeitweise bis zu sechs intravenöse Infusionen, zwei bis drei Stunden Inhalationen und zwei Stunden Brustphysiotherapie (Behandlungen zur Unterstützung der Lungenreinigung). Schlafen konnte ich nur mit Hilfe von zusätzlichem Sauerstoff, den ich auch zeitweise tagsüber verwendete, um die unglaubliche Müdigkeit zu lindern.

Die „Last der Behandlung“ ist ein medizinischer Begriff, der die Zeit und das Engagement beschreibt, die erforderlich sind, um alles das zu tun, was erforderlich ist, um am Leben zu bleiben. Diese Belastung zerstört oft jeden Rest von Lebensqualität der Patienten und hat auch mich schließlich verzehrt. Meine Umstände bedingten, dass ich weiterarbeiten musste, obwohl das nicht sehr effektiv war. Ironischerweise fühlte ich mich durch die medizinischen Notwendigkeiten erstickt, die mich doch am Leben hielten.

Ein dringendes Gebet

Ich hielt mein Leben kaum zusammen, worunter auch mein geistliches Leben und meine Beziehung zu Gott litten. Wenn ich versuchte, die Bibel zu lesen, schlief ich meistens ein. Es fiel mir immer schwerer, mich zu konzentrieren. Ich hörte mir Mitschnitte von Predigten an, musste aber so manche Stellen wiederholen, weil ich den Inhalt im Schlaf verpasst hatte.

Ich döste auch während der Gottesdienste ein. Aufgrund von Reisen und kirchlichen Verpflichtungen wurde der Sabbat, der ei-

gentlich als Ruhetag gedacht ist, zu einem der anstrengendsten Wochentage für mich.

Ich war zunehmend frustriert über meinen Mangel an geistlichem Fleiß und an Begeisterung für Gottes Wort. Als ich andere so voller Eifer für Gott sah, fühlte ich mich unzulänglich. Ich schaffte es gerade noch durch den Tag und wusste auch, dass meine Zeit ablief und ich möglicherweise nur noch ein Jahr zu leben hatte. Ich war dabei zu sterben.

An einem Tiefpunkt geistlicher Entmutigung kniete ich nieder und betete ein einfaches, aber dringendes Gebet zu Gott, dass er mir mehr Verständnis geben und mein Herz vollständig verändern möge, um ihm ähnlicher zu werden. In Philipper 1, Vers 6 heißt es: „... dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden...“ Ich hatte keine Ahnung, wie Gott ein gutes Werk in mir vollenden konnte, wenn mein Körper im Wesentlichen am Ende war. Ich wusste, dass ich mein Rennen nicht beendet hatte (wie es der Apostel Paulus in 2. Timotheus 4, Vers 7 feststellen konnte). Mit mir gab es eigentlich gar kein Rennen mehr.

Abgesehen von Gottes sofortiger Heilung durch ein Wunder beruhte meine einzige Chance zu überleben auf der geringen Wahrscheinlichkeit, einen Organspender zu finden. Die durchschnittliche Wartezeit beträgt anderthalb Jahre. Die meisten Patienten sterben in dieser Zeit.

Doch nur drei Wochen nach meinem ernsthaften Gebet erhielt ich eine erstaunliche Nachricht – es passierte das Unerwartete und Unwahrscheinliche.

Dieses kolossale lebensverändernde und lebensrettende Ereignis hat mich veranlasst, die Ähnlichkeiten zwischen meiner physischen und meiner geistlichen Errettung in Verbindung mit dem Plan Gottes, den er für die ganze Menschheit hat, näher zu untersuchen.

Das Warten auf „den Anruf“

In der Spenderwelt stehen potenzielle Empfänger auf einer Warteliste und warten manchmal buchstäblich am Telefon auf den sogenannten „Anruf“. Wenn ein Organ verfügbar ist und das medizinische Team endlich bereit ist, veranlasst jemand den entscheidenden Anruf an den Empfänger. Es gibt keine Voranmeldung, dass oder wann „der Anruf“ kommt.

Dem Empfänger wird mitgeteilt, dass die Operation seine freiwillige Wahl ist – er ist nicht verpflichtet, diese zu akzeptieren. Es ist ein einfacher Anruf, der unglaubliche Chancen, aber auch ein erhebliches Risiko beinhaltet.

Ich wurde gefragt: „Sind Sie bereit und willens?“ Einige Patienten nehmen das Angebot nicht an. Sie haben möglicherweise das Gefühl, dass die Krankheit beherrschbar ist, und sind zu verängstigt, um den Tod oder andere Probleme zu riskieren. Oder sie sind emotional nicht vorbereitet. Einige akzeptieren es und führen danach ein deutlich besseres Leben. Andere lehnen ab und sterben schließlich. Wieder andere akzeptieren es und sterben trotzdem.

Viele Menschen bekommen überhaupt keinen „Anruf“, aber wenn sie ihn erhalten, haben sie die Wahl. Sobald die Entscheidung getroffen wurde, müssen sie sich der Prozedur unterwerfen.

Ich dachte an die geistlichen Parallelen zum Berufungsprozess Gottes. Ich wurde an 2. Timotheus 1, Vers 9 erinnert, wo uns gesagt wird, dass Gott „uns selig gemacht und berufen [hat] mit einem heiligen Ruf, nicht nach unseren Werken, sondern nach seinem Ratschluss und nach der Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt“.

Ich dachte auch an 2. Petrus 1, Vers 10: „Darum, liebe Brüder, bemüht euch desto mehr, eure Berufung und Erwählung festzumachen. Denn wenn ihr dies tut [d. h., die Elemente in die Tat umsetzen, die guten Charakter hervorbringen, wie sie in den vorhergehenden Versen aufgeführt sind], werdet ihr nicht straucheln.“

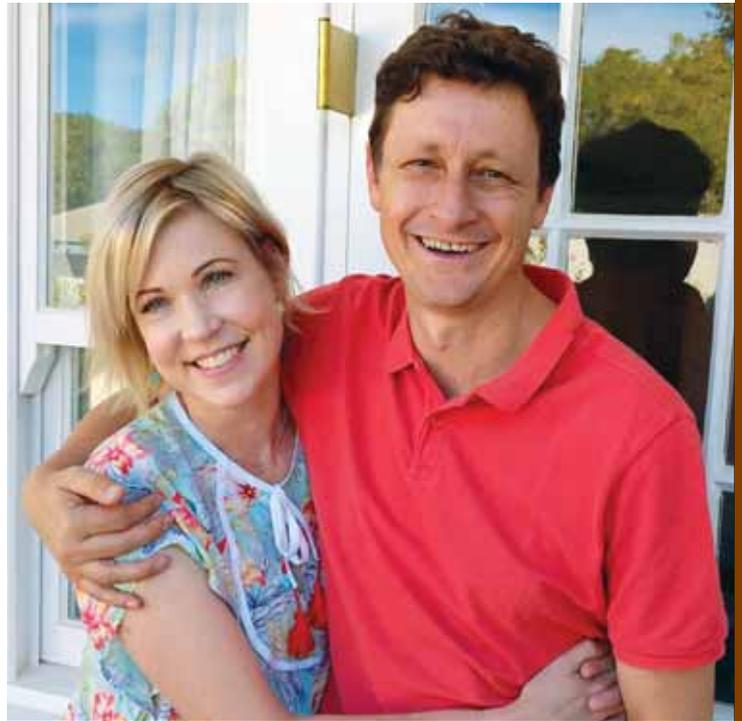
Lebensspendender Tod

Die Geschichte des Opfers Christi wird in der christlichen Welt so oft wiederholt, dass sie allzu leicht entpersonalisiert werden kann. Die Sätze, die wir über seinen Tod hören, werden leider zu Allgemeinplätzen. Er hat gelitten und ist gestorben, damit ich leben kann. Ich habe das verstanden, aber habe ich es auch verinnerlicht? Vielleicht habe ich mir sogar erlaubt zu denken, dass Christus, weil er wusste, dass er sterben würde, besser auf den Umgang damit vorbereitet war. Die Evangelien zeigen jedoch, dass sogar Jesus im Angesicht von Leiden und dem Tod die tiefsten Gefühle erlebte.

Er sagte seinen Jüngern, bevor er verraten wurde: „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wachtet! Und er ging ein wenig weiter, warf sich auf die Erde und betete, dass wenn es möglich wäre, die Stunde an ihm vorüberginge“ (Markus 14,34-35).

Nur durch meine Transplantationserfahrung konnte ich wirklich beginnen, die Realität in meinem Innersten zu erfassen, dass gemäß dem Plan Gottes sein Tod an meiner Stelle erfolgte. Ich bin dazu gekommen, die Menschlichkeit Christi besser zu schätzen und das, was er für mich aufgegeben hat, damit ich die Gelegenheit eines ewigen und weitaus besseren Lebens bekomme.

Nach meiner Operation stellte ich fest, dass mein Spender ein kleiner Junge war. Nichts hätte mich auf diese Nachricht vorbereiten können. Sein Leben endete abrupt und seine liebenden Eltern waren am Boden zerstört. Er hatte ein erfülltes Leben vor sich – er war gesund und vor ihm stand eine vielversprechende Zukunft. Er hatte es nicht verdient zu sterben, und sein kostbares Leben war sicherlich nicht gleichbedeutend mit meinem. Mein Körper war gealtert, müde und zerschlagen. Mein Leben war voller verpasster Gelegenheiten und Misserfolge. Sicher war sein junges Leben von so viel mehr Licht und Hoffnung erfüllt. Doch er starb und ich wurde gerettet.



Cathy Botha nach der Lungentransplantation mit ihrem Mann Vivien

Ich verstehe, dass er nicht für mich geopfert wurde, aber es war sein Tod, der mir das Weiterleben ermöglichte. Und ich lebe nicht nur, ich habe jetzt eine weitaus bessere Lebensqualität als vorher.

Wenn ich an Christus und meinen jungen Spender denke und an die Auswirkungen ihres Todes auf mein Leben, bin ich von Emotionen überwältigt. Das Geschenk eines jeden hilft mir, den anderen zu verstehen. Die Vergleiche zwischen diesen beiden Opfern haben mich zu einer tieferen, dankbareren Beziehung zu Gott, dem Vater, und Jesus Christus gezwungen.

Christus hat sich bewusst dafür entschieden, für mich zu sterben. Er war unschuldiger als jeder Mensch, der jemals gelebt hat. Dennoch litt er schrecklich für mein nahezu wertloses Leben. Ich denke dabei an Römer 5, Verse 7-9:

„Nun stirbt kaum jemand um eines Gerechten willen; um des Guten willen wagt er vielleicht sein Leben. Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. Um wie viel mehr werden wir nun durch ihn bewahrt werden vor dem Zorn, nachdem wir jetzt durch sein Blut gerecht geworden sind.“

Das Opfer eines Elternteils

Ich denke oft an die Eltern meines Spenders und an das unglaubliche Geschenk, das sie mir in ihrer Zeit unaussprechlichen Kammers gemacht haben. Sie spendeten seine Lungen und andere Organe, um mich und andere verzweifelte Patienten zu retten. Ich stelle mir vor, wie sie ihren Sohn sterben sahen und die Entscheidung treffen mussten, seine Lebenserhaltung abzuschalten. Und dann boten sie bereitwillig und großzügig durch den Nebel ihres eigenen Schmerzes und Leidens anderen ein lebensspendendes Geschenk an.

Dies war eine bewusste Entscheidung, keine impulsive Reaktion auf ihr eigenes Leiden. Ich schulde meiner Spenderfamilie mein ▶



physisches Leben. Aber weit darüber hinaus weiß ich, dass ich durch Gottes Erlösungsplan einen älteren Bruder und einen ewigen Vater gewonnen habe. Nur durch das geplante Opfer und den unergründlichen Tod Christi habe ich die Aussicht, in die ewige Familie Gottes eingefropft zu werden. „Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden“ (Epheser 3,14 -15).

Hebräer 2, Vers 10 fasst diesen Prozess zusammen: „Weil Gott wollte, dass viele Kinder Gottes in sein herrliches Reich aufgenommen werden, hat er den, der sie zur Rettung führen sollte, durch Leiden zur Vollendung gebracht“ (Gute Nachricht Bibel).

„Ohne Makel“

Wie bei allen Transplantationen sind die vorausgehenden Tage und Stunden kritisch. Die Organe des Spenders müssen gesund und für den Empfänger geeignet sein. Viele Spender werden aufgrund von Infektionen oder Organschäden abgelehnt. Die Reihe der Tests und ihrer Analysen dauern 24 bis 48 Stunden.

Die Empfänger sind sich dieser Arbeit hinter den Kulissen nicht bewusst. Sie sind normalerweise in den täglichen Kampf ums Überleben verstrickt, ohne zu wissen, dass irgendwo, normalerweise weit entfernt von ihrer Realität, ein Plan zur Rettung ihres Lebens akribisch ausgearbeitet wird. Dieser Plan kann nur erfolgreich sein, wenn die Organe des Spenders gesund sind.

Obwohl die Rechtsmaßstäbe des Gerichtsverfahrens, das Jesus durchlief, jeglicher Beschreibung spotteten, wurde er von den damaligen menschlichen Autoritäten als moralisch makellos befunden. Pilatus fand an Jesus keinerlei Schuld (Johannes 18,38 und 19,4). Aber noch wichtiger ist Gottes Einschätzung, die wir in 1. Petrus 1,

Durch die Transplantation habe ich heute ein neues Leben, durch das ich vor dem sicheren Tod bewahrt wurde. Dennoch trage ich in meinem Körper die Lungen eines Kindes, das ich physisch nie getroffen habe. Seine Lungen arbeiten, um mich gesund zu halten.

Verse 18-19 finden: „Ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem nichtigen Wandel nach der Väter Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.“

In ähnlicher Weise wurde nach all den medizinischen Untersuchungen festgestellt, dass die Organe meines Spenders körperlich perfekt waren.

Christus lebt in mir

Ich habe heute ein neues Leben, durch das ich vor dem sicheren Tod bewahrt wurde. Dennoch trage ich in meinem Körper die Lungen eines Kindes, das ich physisch nie getroffen habe. Seine Lungen arbeiten, um mich am Leben zu halten – sie atmen für mich, wie meine es nicht mehr konnten. Er hat mich zu einer besseren Version von mir gemacht als jemals zuvor. Wenn ich darüber nachdenke, weigert sich mein Verstand, das zu akzeptieren.

Es ist zu schwer, darüber nachzudenken. Der Apostel Paulus sagt uns in 2. Korinther 4, Vers 10: „Ich erleide fortwährend das Sterben, das Jesus durchlitten hat, an meinem eigenen Leib. Aber das geschieht, damit auch das Leben, zu dem Jesus auferweckt worden ist, an mir sichtbar wird“ (Gute Nachricht Bibel). Diese Lungen leben in mir weiter und geben mir so viele unerwartete

neue Möglichkeiten. Ich weiß, dass ich eines Tages meinen jungen Spender treffen werde, wenn Gott alle Menschen auferweckt, um ihnen eine Gelegenheit zur Erlösung zu geben. Ich kann mir nur vorstellen, wie demütig dieses Treffen für mich sein wird.

Ich frage mich, ob er mich mögen wird – die Person, die ich geworden bin. Würde er die Dinge gutheißen, die ich mit seiner Gabe des Lebens getan habe: meine Worte, mein Einfühlungsvermögen, meine Ehe, mein Familienleben, meine Art, wie ich andere behandle? Wie würden sich meine Lebensentscheidungen und Einstellungen mit den Seinen vergleichen lassen, wenn ihm zusätzliche Lebenszeit gegönnt worden wäre – wenn sie ihm nicht abgeschnitten worden wäre?

Dieses Treffen gilt in größerem Umfang für mein geistliches Leben. Die eigentliche Frage ist: Was mache ich mit meinem Leben? Erlaube ich, dass alte Gewohnheiten fortbestehen, alte Denk- und Verhaltensweisen? Reflektiere ich das Leben Christi in mir? Bin ich seinem Willen untertan und im Einklang mit seinem heiligen Geist, um mein Leben in seine Richtung voranzutreiben?

Mein Spender und seine Eltern werden mich fragen, was ich aus meiner Lebensverlängerung gemacht habe. Gott wird mich fragen. Ich denke an 2. Korinther 5, Verse 9-10:

„Deswegen suchen wir unsere Ehre darin, ihm zu gefallen, ob wir daheim oder in der Fremde sind. Denn wir alle müssen vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden, damit jeder seinen Lohn empfängt für das Gute oder Böse, das er im irdischen Leben getan hat“ (Einheitsübersetzung).

Wie werde ich antworten?

In Römer 12, Vers 1 drängt Paulus: „Ich ermahne euch nun, ihr Brüder, angesichts der Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber

darbringt als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer: Das sei euer vernünftiger Gottesdienst!“ (Schlachter-Bibel). Um ein lebendiges Opfer für ihn zu sein, muss ich tun, was er tun

würde. Ich muss zulassen, dass Christus wirklich in mir und durch mich lebt.

Ich habe die Hoffnung, dass, wenn ich am Ende meinen Erlöser treffe, Jesus Christus zu mir sagen kann: „Recht so, du guter und treuer Knecht! Du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über vieles setzen; geh ein zur Freude deines Herrn!“ (Matthäus 25,23).

Lebenslanges Engagement für Disziplin

In Bezug auf das Leben nach einer erfolgreichen Transplantation ist die Abstoßung von Organen eine echte und anhaltende Bedrohung für alle Überlebenden. Ich muss ein diszipliniertes Leben führen. Das bedeutet, dass ich auf das achte, was ich esse, bestimmte Lebensmittel und bestimmte Situationen sorgfältig vermeide, zusätzliche Vorsichtsmaßnahmen treffe, um Infektionen vorzubeugen, meine Medikamente sorgfältig einnehme und mich regelmäßigen medizinischen Tests und Nachuntersuchungen unterziehe. Viele Menschen sind überrascht zu hören, dass ich für den Rest meines Lebens Immunsuppressiva einnehmen muss.

Das Empfangen einer Spenderlunge ist kein einmaliges lebensrettendes Ereignis. Ich werde fortwährend gerettet, hauptsächlich indem ich jeden Tag die Medikamente gegen die Abstoßung ein-



Im Bild sieht man Cathy Botha mit einer physiotherapeutischen Weste, die sie täglich zur Behandlung ihrer Krankheit benutzen musste. Diverse stundenlange Behandlungen waren vor ihrer Operation notwendig, damit sie überhaupt atmen konnte.

nehme. Tägliche disziplinierte Handlungen und die Einhaltung eines strengen Plans halten mich am Leben. Genau das Gleiche gilt für das geistliche Leben. Im Vergleich zu meiner früheren „Last der Behandlung“, die jeden Tag viele anstrengende Stunden umfasste, um überhaupt atmen zu können, „ist mein Joch sanft und meine Last ist leicht“ (Matthäus 11,30).

Paulus sagt in Epheser 4, Vers 1: „So ermahne ich euch nun, ich, der Gefangene in dem Herrn, dass ihr der Berufung würdig lebt, mit der ihr berufen seid.“ Mir ist klar, dass sowohl meine körperliche als auch meine geistliche Erlösung nicht völlig sicher sind. Ich muss mein Bestes geben, um sie zu erhalten und mir die besten Bedingungen schaffen, um bis zum Ende auszuharren.

Ich finde es auch bedeutsam, dass eine Organabstoßung auftritt, wenn der Körper des Empfängers auf die Medikamente nicht reagiert und dann die neuen Lungen abstößt – nicht umgekehrt. Mein Körper wird versuchen, die neuen lebensspendenden Lungen anzugreifen und zu zerstören, wenn er dazu eine Chance hat. Die Bibel offenbart, dass „die Gesinnung des Fleisches Feindschaft gegen Gott ist, denn sie ist dem Gesetz Gottes nicht untertan, denn sie kann das auch nicht“ (Römer 8,7; Elberfelder Bibel).

Nur wenn wir auf Gottes heiligen Geist, der uns bei der Taufe gegeben wurde, ständig zugreifen und ihn stärken, können wir das praktizieren, worauf sich Paulus in Römer 8, Vers 13 bezieht: „Denn wenn ihr nach dem Fleisch lebt, so werdet ihr sterben müssen; wenn ihr aber durch den Geist die Taten des Leibes tötet, so werdet ihr leben.“

Hoffnung für alle Menschen

Ich erinnere mich im Rückblick an die Tage unmittelbar nach meiner Transplantation, wie ich auf der Intensivstation lag. Mir wurden die anderen Patienten und ihre Familienangehörigen in den Kabinen um mich herum sehr bewusst. Wir waren alle mit zahlreichen Leitungen, Messsonden und Ableitungen „bestückt“ und von

piepender und blinkender Technik umgeben – alles Teil der tapferen Bemühungen der Menschheit, das Leben zu verlängern. Die Intensivstation ist ein Ort des langwierigen Leidens und der extremen Trauer sowie der endlosen Beharrlichkeit des medizinischen Personals, Leben zu retten. Es ist ein Ort des Schmerzes, der Verwirrung, der Angst, der Hoffnung und der Freude – Emotionen, die zusammengewürfelt und gleichzeitig erlebt werden.

Meine Lungentransplantation umfasste all dies für mich und meine Familie. Obwohl es extrem unangenehm war, erhielt ich eine neue Chance fürs Leben. Umgekehrt starb mein junger Spender und seine Familie erlebte völlige Verwüstung. Ein Leben erlosch, aber ein anderes blieb erhalten.

Seit meiner Transplantation habe ich eine wunderbare Lebensqualität erlebt. Aber wenn ich alte Freunde anschau, die immer noch um jeden Atemzug ringen – ihre Tage sind ein schmerzhafter Kampf gegen die Verzweiflung –, erscheint das unfair. Mir ist deswegen umso mehr bewusst,

dass ich es der Gnade Gottes zu verdanken habe, dass mein Los im Leben anders ist.

Und ich fühle mich so unglaublich gesegnet zu verstehen, dass im Gegensatz zu diesem heutigen physischen Leben Hoffnung und Erlösung letztendlich nicht nur wenigen Auserwählten angeboten werden. In dem großen Plan, den Gott durchführt, wird jeder die Gelegenheit für eine wunderbare Zukunft ohne Ende haben.

So tapfer die Bemühungen der Menschheit auch sind, Heilung, Frieden und Wohlstand zu bringen, werden sie doch immer hinter Gottes perfektem Plan zurückbleiben. Ein Mann, Jesus Christus, starb für all die Menschen auf der Intensivstation, auf der ich war, und auch für alle anderen. Er starb, damit sie wieder leben und auch besser leben werden.

Der Patriarch Hiob drückte diese Hoffnung durch sein großes Leiden aus: „Und doch weiß ich, dass mein Erlöser lebt und auf dieser Erde das letzte Wort haben wird“ (Hiob 19,25; „Neues Leben“-Übersetzung).

Ich verstehe Hiobs Worte jetzt besser. Auf dieser Krankenstation dämmerte mir die wahre Hoffnung und Sehnsucht nach Gottes perfektem, friedlichem und freudigem Königreich stärker, als ich es mir jemals hätte vorstellen können. Obwohl sie es noch nicht wissen, gibt es Hoffnung für all jene verzweifelten Menschen, die auf dieser Intensivstation ein- und ausgingen.

Eines Tages wird mein junger Spender mit seiner Familie wiedervereinigt. Eines Tages werden meine kämpfenden Freunde leicht atmen. Eines Tages werden alle Menschen, die jemals gelebt haben, die Möglichkeit bekommen, Liebe, Gesundheit und Frieden in Gottes Familie zu erfahren.

Eines Tages wird die Prophezeiung in Offenbarung 21, Vers 4 Wirklichkeit werden: „Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.“ Gott möge diesen Tag beschleunigen!

GN



Gibt es eine biblische Alternative zu Ostern?



Versperren Ihnen kirchliche Traditionen den Weg zu einer tiefen, echten Beziehung mit Gott und Ihrem Erlöser Jesus Christus? Die Antwort auf die Frage hat mit den biblischen Festen zu tun, die Jesus, seine Apostel und sogar die Heidenchristen in der Gemeinde Korinth gehalten haben.

Von Gary Petty

Ein russischer Zar soll beim Bummel durch die Gärten um seinen Palast einmal einen Soldaten erspäht haben, der ein karges Stück Boden bewachte. Er ging auf den Soldaten zu und fragte ihn, warum er denn dort auf einsamem Posten stehe. Der Soldat erwiderte, man habe ihm das befohlen.

Daraufhin zitierte der Zar den Vorgesetzten der Wache zu sich und fragte diesen nach dem Grund seiner Anordnung. Der Vorgesetzte meinte, es sei schon immer Pflicht gewesen, dort einen Wachposten aufzustellen, aber die Gründe dafür kenne niemand. Eine Suche im Archiv ergab, dass zur Zeit von Katharina der Großen ein kostbarer Rosenstrauch an der betreffenden Stelle gestanden hatte. Man hatte dort einen Wachposten aufgestellt, um Besucher und Angestellte daran zu hindern, die Rosen zu pflücken.

Allerdings war Katharina die Große Jahrzehnte zuvor gestorben und den Rosenstrauch gab es auch schon lange nicht mehr. Der Wachposten stand also *nur aus Tradition* an der Stelle – in diesem Fall eine sinnlose Praxis. Damit soll nicht gesagt werden, dass alle Traditionen schlecht wären. Nein, es gibt sowohl gute als auch schlechte Traditionen.

Zu den schlechten Traditionen gehören aber solche, die uns den Weg zu Gott versperren. Wenn wir an kirchlichen Traditionen teilnehmen, die keine geistliche Bedeutung haben, sind wir wie der russische Soldat, der aus Tradition ein Stück kargen Boden bewachte.

Kirchliche Traditionen können eine christliche Lebensführung erschweren

Traditionen, ob im Leben einer Familie, einer Kirchengemeinde oder einer noch größeren Gemeinschaft, können ein Zusammengehörigkeitsgefühl erzeugen und erhalten. Insofern können sie gut sein. Sie können uns daran erinnern, was im Leben wirklich wichtig ist, und uns vor den vielfachen Ablenkungen des täglichen Lebens schützen.

Dennoch können Traditionen uns einengen und einschränken, wenn sie nur leere Gewohnheiten sind, die wir deshalb pflegen, weil wir es immer taten, wie im Falle des russischen Wachpostens.

Zu Jesus kamen einmal Religionsführer mit einer Frage: „Warum übertreten deine Jünger die Satzungen der Ältesten? Denn sie waschen ihre Hände nicht, wenn sie Brot essen“ (Matthäus 15,2).

Diese „Satzungen der [jüdischen] Ältesten“ hatten nichts mit normaler Sauberkeit zu tun. Vielmehr handelte es sich um religiöse Reinheitsriten, die zur Tradition geworden waren. Diese Riten sollten die Menschen an die Notwendigkeit erinnern, vor Gott gut und rein dazustehen.

Wenn Sie Jesus gewesen wären, wie hätten Sie auf diese Frage geantwortet?

Sehen wir, wie Jesus geantwortet hat: „Warum übertretet denn ihr Gottes Gebot *um eurer Satzungen willen?*“ (Vers 3, alle Hervorhebungen durch uns).

Halten wir mal inne und überlegen uns die Tragweite dieser Erwiderung! Wenn wir hier Jesus beim Wort nehmen, erfahren wir, dass es möglich ist, durch wohlgemeinte religiöse Traditionen Menschen so zu verführen, *dass sie sich Gott widersetzen*. Es ist also wichtig für uns, unsere religiösen Traditionen genauer unter die Lupe zu nehmen und zu prüfen, ob sie im Einklang mit den Lehren der Bibel stehen.

Mit seiner Verurteilung der Traditionen der Religionsführer seiner Zeit nahm Jesus kein Blatt vor den Mund: „Ihr Heuchler, wie fein hat Jesaja von euch geweissagt und gesprochen: Dies Volk ehrt mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist fern von mir; vergeblich dienen sie mir, weil sie lehren solche Lehren, *die nichts als Menschengebote sind*“ (Matthäus 15,7-9).

Wie Jesus erklärt, ist es also möglich, dass eine kirchliche Tradition, selbst eine, die Gott zu ehren scheint, *uns von Gott trennen kann*.

Wie ist es nun mit Ostern?

Jetzt wollen wir konkret werden und eine lange Tradition des Abendlandes mit einem biblischen Fest vergleichen. Bei Ostern handelt es sich um eine Sitte, die in der abendländischen Kultur *so fest verankert ist*, dass die meisten Menschen sie pflegen, ohne viel darüber nachzudenken. Man könnte sogar sagen, dass die Feier des Osterfestes für die meisten Menschen genauso sinnlos wie die Bewachung eines unbepflanzten Bodens durch einen Soldaten ist. Das göttliche Fest dagegen, das wir betrachten wollen, wurde nach Angaben der Bibel von den ersten Christen gehalten.

Was bedeutet die Ostertradition für Sie? Haben Sie jemals darüber nachgedacht?

Der Tod Christi und seine Auferstehung drei Tage und drei Nächte später sind der Dreh- und Angelpunkt des ganzen christlichen Glaubens. Wenn es sie nicht gegeben hat, entbehrt der christliche Glaube jeder Grundlage.

Jesus wies sich als Messias durch ein besonderes Zeichen aus: „Denn wie Jona *drei Tage und drei Nächte* im Bauch des Fisches war, so wird der Menschensohn *drei Tage und drei Nächte* im Schoß der Erde sein“ (Matthäus 12,40).

Die Ostertradition beruht auf dieser prophetischen Aussage, dass Jesus drei Tage und drei Nächte im Grab liegen werde. Aber wie kann

man zwischen Karfreitagnachmittag und der Morgendämmerung am Ostersonntag drei Tage und drei Nächte unterbringen? Es geht ja gar nicht. Darum passt die Ostertradition auch nicht zu dem Zeichen, mit dem Jesus sich als Messias auswies!

Man kann es drehen und wenden, wie man will, aber nie und nimmer kann man zwischen einer Grablegung am Karfreitagnachmittag und einer Auferstehung am Ostersonntag in der Frühe drei Tage und drei Nächte unterbringen. Man kann höchstens einen vollen Tag und Teile von zwei anderen Tagen, zusammen mit zwei Nächten, zwischen diesen Zeitpunkten finden. Rechnen Sie es mal selbst aus! Der zeitliche Rahmen stimmt einfach nicht.

Das Rätsel löst sich vollkommen auf, wenn man auf die Tradition von Karfreitag und Ostersonntag verzichtet. Die Erklärung würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen, aber Sie finden sie in unserem kostenlosen Sonderdruck *Von Karfreitag bis Ostersonntag: Wie lange war Jesus im Grab?*.

Jesu Tod und Auferstehung werden ausführlich in den Evangelien geschildert. In den weiteren Büchern des Neuen Testaments kann man die Geschichte der Urgemeinde über einen Zeitraum von etwa sechzig Jahren verfolgen. Aus den Briefen der Apostel lernen wir von Gemeinden, die in Judäa, Kleinasien, Griechenland und Rom gegründet wurden.

Man kann diese Berichte noch so gründlich durchkämmen, aber man wird darin nie von einer christlichen Gemeinde erfahren, in der Ostern gefeiert wurde. Unter den Urchristen gab es keine, die das Zeichen der drei Tage und drei Nächte – als Dauer des Grabaufenthaltes Jesu – zwischen Karfreitag und Ostersonntag unterzubringen suchten.

Die christliche Feier des Passahs und des Festes der Ungesäuerten Brote

Die ersten Christen haben zwar den Tod und die Auferstehung Jesu gefeiert, aber durch ein biblisches Fest bzw. durch zwei biblische Feste, die unmittelbar nacheinander gehalten wurden. Das waren Feste, die seit Generationen gehalten worden waren, aber die durch Jesus eine ganz neue Bedeutung gewannen. Wohlgemerkt: Es waren aber biblische Feste, keine menschlichen Traditionen.

Diese beiden Feste werden unter anderem im 1. Korintherbrief des Paulus erwähnt. ▶

Was tun Sie, wenn alle anderen Ostern feiern?

Sind Sie zu der Überzeugung gelangt, dass es bibelgemäß ist, statt Ostern das Passah zu feiern, wie in unserem Hauptartikel dargelegt, kommt es darauf an, *dass Sie diese neue Erkenntnis in die Tat umsetzen*. Ein solcher Schritt ins Neue kann einem schwerfallen, besonders wenn die eigene Familie in Ostern voll aufgeht und kein Verständnis für Abweichler hat.

Wenn Ihnen Ostern bisher viel bedeutet hat, kann eine Wende zu neuen Praktiken, wie die Feier der neutestamentlichen Feste des Passahs und der Ungesäuerten Brote, ein großer Schritt sein. Aber wenn Sie diesen Schritt einmal wagen und Jahr für Jahr konsequent durchhalten, wird Ihre Verehrung von Gott und Jesus Christus eine Verwandlung erfahren.

Wenn Sie von Ihrer Familie oder Ihren Freunden zur Rede gestellt werden, können Sie ihnen erklären, dass diese Feste in einer Bezie-

hung mit Jesus Christus verankert sind und sein Opfer für unsere Sünden vollends anerkennen.

Wenn jemand Ihnen vorwerfen sollte, durch die Aufgabe von Ostern Jesus zu verleugnen, können Sie erwidern, dass Sie durch Ihre neue Praxis genau das Gegenteil tun, nämlich dass Sie Jesus durch die neuen Feste als Herrn und Heiland sogar bestätigen. Denn durch die Feier des Passahs und des Festes der Ungesäuerten Brote folgen Christen dem Vorbild Jesu Christi (Lukas 22,15-20).

Wenn Sie in Liebe mit Ihrer Familie und Ihren Freunden über dieses Thema sprechen und ihnen die biblische Wahrheit über diese Feste erklären, werden Ihre Gesprächspartner hoffentlich zumindest anerkennen, dass Ihre Überzeugung einem aufrichtigen Wunsch entstammt, nämlich dem, Gott zu gefallen und ihn im Geist und in der Wahrheit anzubeten (Johannes 4,23-24).



Mit Eiern und Hasen als Symbolen ist Ostern auf Ishtar – die babylonische Fruchtbarkeitsgöttin – zurückzuführen.

Die Mitglieder der Gemeinde zu Korinth waren hauptsächlich Griechen, die sich zum Christentum bekehrt hatten. Das sieht man zum Beispiel daran, dass Paulus sie auffordert, von gewissen heidnischen Praktiken zu lassen, die Judenchristen ohnehin nicht gepflegt hätten.

Paulus fordert die nichtjüdische Korinthergemeinde auf, zwei eng miteinander verbundene biblische Feste im Frühling zu feiern. Wir lesen davon in 1. Korinther 5. Um den Zusammenhang zu verstehen, lesen wir zuerst Vers 6: „Euer Rühmen ist nicht gut. Wisst ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert?“

Für uns heute mag diese Feststellung merkwürdig wirken, aber verständlich wird sie, wenn wir bedenken, dass die Menschen damals ihr eigenes Brot backten. Man fing mit einem Teig an und setzte ein Säuerungsmittel, z. B. Hefe hinzu, um ihn aufgehen zu lassen. Eine Prise Hefe breitete sich durch den ganzen Teig aus, bis er vollständig durchsäuert war.

In seinem Brief an die Korinther zog Paulus einen Vergleich zwischen der Luft, die einen Teig aufgehen lässt, und der Aufgeblasenheit eines Menschen, der stolz und prahlerisch ist.

Kommen wir nun zu Vers 7: „Darum schafft den alten Sauerteig weg, damit ihr ein neuer Teig seid, wie ihr ja ungesäuert seid. Denn auch wir haben ein Passalamm, das ist Christus, der geopfert ist.“

Man sieht, wie es für Paulus selbstverständlich ist, dass seine nichtjüdischen Christen mit den hebräischen Schriften – die wir das „Alte Testament“ nennen – vertraut sind. Wenn ihnen zum Beispiel die Geschichte des Auszugs der Israeliten aus Ägypten

nicht geläufig gewesen wäre, hätten sie mit seiner Erwähnung des Passahlammes nicht viel anfangen können.

Im nächsten Vers schreibt Paulus: „Darum lasst uns das Fest feiern nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern im ungesäuerten Teig der Lauterkeit und Wahrheit“ (1. Korinther 5,8).

Das Passah und das Fest der Ungesäuerten Brote sind auch für heutige Christen heilig

Paulus wollte, dass diese nichtjüdischen Christen *das Passah und das Fest der Ungesäuerten Brote hielten* – und nicht Ostern.

Wenn Paulus von Sauerteig bzw. Hefe und ungesäuertem Brot spricht, wenn er Jesus mit dem geopfertem Passahlamm vergleicht, liegt es auf der Hand, dass er die biblischen Feste des Passahs und der Ungesäuerten Brote im Sinn hat. Gott hatte dem alten Israel diese Feste gegeben und Jesus selbst hat sie gehalten. Es ist offensichtlich, dass es sich um biblische Feste handelt und dass es Gottes Wunsch ist, dass auch Christen sie feiern!

Paulus weist die nichtjüdischen Christen an, heilige, religiöse Feste zu feiern, die in der Bibel vorgeschrieben sind. Er zeigt keinerlei Interesse daran, dass sie Feste begehen, die menschlicher Fantasie und Überlieferung entspringen. Andererseits heißt das aber nicht, dass die Christen der Urgemeinde diese Feste auf die gleiche Weise begingen wie die Juden. Aus den Worten des Paulus geht klar hervor, dass, nachdem Jesus Christus sich als unser Heiland offenbart hatte, das Passah und das Fest der Ungesäuerten Brote in einem neuen Licht betrachtet wurden.

Als Paulus erklärte, dass Jesus das Passahlamm Gottes ist, das die Menschen vor dem Tode retten sollte, war das vielen Juden des ersten Jahrhunderts völlig schleierhaft, wie es auch vielen Juden der heutigen Zeit unverständlich ist. Für heutige Christen sollte diese Erkenntnis, die uns Paulus vermittelt, die Bedeutung des Passahs auf eine noch höhere Ebene heben als die ohnehin hohe Ebene der Erinnerung an die wunderbare Befreiung Israels im Altertum.

Lauterkeit und Wahrheit

Während des Festes der Ungesäuerten Brote soll die Wohnung frei sein von Hefe, Sauerteig und anderen gesäuerten Lebensmitteln. Sieben Tage lang soll man ungesäuertes Brot essen (2. Mose 12,15-20; 3. Mose 23,6). In seinem Brief an die Korinther erklärt uns Paulus, was das für uns im übertragenen, geistlichen Sinn bedeutet.

Zunächst hält er fest, dass eine kleine Menge an Säuerungsmittel den ganzen Teig durchsäuern kann. Dann spricht er vom Sauerteig der „Bosheit und Schlechtigkeit“. Damit meint er sowohl äußere Handlungen als auch eine innere Haltung, die sich in Gedanken und Gefühlen ausdrückt. *Beides ist Sünde.*

Um ein echter Nachfolger von Jesus Christus zu werden, muss man verstehen, was mit „Bosheit und Schlechtigkeit“ gemeint ist. Man muss sich vom Einfluss geistlichen Sauerteigs abwenden und Gott erlauben, das Säuerungsmittel der Sünde durch „Lauterkeit und Wahrheit“ zu ersetzen (1. Korinther 5,8).

Paulus füllt die Symbolik des Festes der Ungesäuerten Brote mit einer tiefen Bedeutung aus, indem er sie auf das Wirken Gottes im Leben des Christen bezieht. Und im Zusammenhang damit sagt er: „Darum lasst uns das Fest feiern“ (Vers 8).

Die Sünde trennt uns von Gott (Jesaja 59,2). Sie durchsetzt das ganze Leben, wie auch eine Prise Hefe einen ganzen Teig mit Bläschen durchsetzen kann.

Das Passah mit dem Fest der Ungesäuerten Brote versinnbildlicht Jesus Christus als unseren Erlöser

Setzt man sich mit der biblischen Alternative zu Ostern auseinander, das heißt mit dem Passah und dem Fest der Ungesäuerten Brote, sollte dabei eine überaus wichtige Frage im Vordergrund stehen: Wie würde sich Jesus Christus verhalten?

Wenn man sich einmal des vorchristlichen Ursprungs von Ostern bewusst wird und dann das Verhalten und die Lehre von Jesus Christus betrachtet, wird ganz offensichtlich, dass Jesus niemals Ostern feiern würde. Er würde niemals einen Tag halten, der nichts mit seinem Tod und seiner Auferstehung zu tun hat, sondern tief in der Verehrung heidnischer Gottheiten verwurzelt ist.

Wir wissen außerdem, dass Jesus tatsächlich das Passah und das Fest der Ungesäuerten Brote gehalten hat und dass er seine Jünger anwies, seinem Beispiel zu folgen (Lukas 22,15-20). In der Nacht, in der er verraten werden sollte, setzte er sich zum Passah hin und sagte: „Das tut zu meinem Gedächtnis.“ Damit verlieh er dem Passah ein neues Zeremoniell. Wie die Christen der Urgemeinde es von Jesus und den Aposteln gelernt hatten, feierten auch sie sehr wohl das Passah und



das Fest der Ungesäuerten Brote. Das Fest der Ungesäuerten Brote erinnerte sie an die Sündenreinigung, die Christus durch seinen Geist in ihnen bewirkte (1. Korinther 5,6-8).

Durch die Feier dieser heiligen Tage vertiefen die ersten Christen ihr Verständnis vom Leben, vom Tod und von der Auferstehung Jesu Christi. Heute können wir es der Urgemeinde gleich tun, indem wir dem Vorbild Christi folgen und unsere Erkenntnis von Gottes Plan vertiefen.

Wie drang nun das heidnische Osterfest ins Christentum ein? Ausschlaggebend war nicht das Beispiel Christi, sondern der Wunsch der römischen Kirche, sich durch die Abschaffung des Passahs vom Judentum abzugrenzen. Diese im Antisemitismus verwurzelte Weichenstellung übersah aber, dass das Passah dem Wesen nach keine jüdische Feier ist.

Es ist vielmehr ein heiliger Anlass, der unmittelbar auf Jesus Christus hinweist! Im Passah steckt eine tiefe geistliche Bedeutung. Christus verlieh ihm durch die Art, wie er das Fest beging, einen höheren Sinn.

Wenn Sie wirklich in den Fußtapfen Jesu folgen wollen, werden Sie diese Tage, die ihn ehren, nach seinem Vorbild feiern. Jesus selbst ist das wahre Passahlamm. Das Passahlamm des Alten Testaments war nur ein Symbol, das auf Christus und sein Opfer hinwies.

Für Christen ist das Brot ein Sinnbild für das Fleisch und der Wein ein Sinnbild für das Blut Christi. Denn so hat Jesus die Symbole beim Abendmahl mit seinen Jüngern erklärt. Damit gewann für Christen das Passah eine tiefere symbolische Bedeutung, als es für die Israeliten hatte.

Wollen wir mal ehrlich sein: Wenn wir das Vorhandensein und die Folgen von Sünde leugnen, müssen wir wohl glauben, dass Gott sich überhaupt nicht um unser Verhalten schert oder dass er kein Recht hat, uns irgendetwas vorzuschreiben.

Es mag schwer zu akzeptieren sein, aber wenn wir uns eine göttliche Verwandlung des eigenen Lebenswandels wünschen, müssen wir verstehen, wie geistlicher Sauerteig im Verborgenen wirkt.

Gott will in Ihrem Leben ein Wunder vollbringen. Aber wenn Hefe einmal in einen Teig eingedrungen ist, kann man den Säuerungsprozess nicht mehr aufhalten. Ein gesäuertes Teig lässt sich nie wieder entsäuern.

Wie wir bereits gesehen haben, verwendet Paulus Sauerteig als Sinnbild für die Sünde, die sich sämtlicher Gedanken und Handlungen bemächtigt. Gottes Wille für uns ist, dass sich unser Lebenswandel durch Lauterkeit und Wahrheit auszeichnet. An Lippenbekenntnissen und erstarrten Riten liegt ihm nichts. Es ist Gottes Wille für uns, dass er uns geistlich entsäuert und uns ein neues Leben schenkt.

Die Ostertradition durch biblische Wahrheit ersetzen

Die Traditionen und Rituale, die mit Ostern verknüpft sind, haben für manche eine gewisse Romantik. Was soll denn an Süßigkeiten, bemalten Eiern, gemütlichen Zusammenkünften im Kreise von Freunden und der Familie, an Gottesdiensten mit besonderen Merkmalen so schlecht sein?

Auf den ersten Blick kann man nicht viel dagegen einwenden, aber wir sollten bedenken, dass diese Festlichkeiten ihren Ursprung im antiken Heidentum haben, und zwar in der Verehrung der Fruchtbarkeitsgöttin Ishtar bzw. Astarte (wie sie in der Bibel genannt wird). Das ist auch der Grund, warum die beliebtesten Symbole um Ostern Eier und Kaninchen sind. Es handelt sich dabei um antike Fruchtbarkeitssymbole!

Das Passah und das Fest der Ungesäuerten Brote dagegen sind biblische Feiern, die Gott angeordnet hat. Jesus Christus hat sie gehalten. Mit ihnen wurden die Heidenchristen in der Gemeinde zu Korinth vertraut gemacht. Durch das Evangelium des Heils, das sich an Jesus orientiert, haben sie schließlich eine tiefere Bedeutung bekommen.

Diese beiden Feste sind die biblische – die wahre und richtige – Alternative zu Ostern. Das christliche Passah und das Fest der Ungesäuerten Brote symbolisieren den Tod, die Auferstehung und das Wirken Jesu Christi, der das Leben des Christen in einem andauernden, geistlichen Entsäuerungsprozess reinigt und heilt. Die beiden Feste sind keine menschliche Tradition. Sie sind vielmehr eine Offenbarung von Gott an die Menschheit!

Zum besseren Verständnis der Problematik in der Karfreitag-Ostersonntag-Tradition empfehlen wir Ihnen unseren kostenlosen Sonderdruck *Von Karfreitag bis Ostersonntag: Wie lange war Jesus im Grab?*, den Sie bei uns bestellen oder als PDF-Datei auf unserer Website herunterladen können.

GN



Positiv bleiben, wenn es dunkel wird

Was sollen wir tun, um in Zeiten zunehmender Dunkelheit positiv zu bleiben? Die ersten Nachfolger Jesu Christi zeigen uns, wie wir unsere Hoffnung lebendig halten können!

Von Robin Webber

Ich hörte einmal den Spruch: „Was du in deiner Hand hältst, ist das, was du in deinem Herzen trägst.“ Erlauben Sie mir, eine Geschichte zu erzählen. Sie gibt Ihnen die Gelegenheit darüber nachzudenken, was in Ihrem Herzen ist und kann Sie über das Hier und Heute hinaus motivieren.

Zwei kleine Mädchen zählten ihre Münzen. Das eine sagte: „Ich habe fünf Cent.“ Das andere sagte: „Ich habe zehn.“

„Nein“, sagte das erste Mädchen, „du hast nur fünf Cent, genau wie ich.“ „Doch“, antwortete das zweite Mädchen, „mein Vater hat gesagt, wenn ich heute Abend nach Hause komme, gibt er mir fünf Cent, und so habe ich zehn.“

Der Glaube des Kindes bzw. das Vertrauen, das es in seinen Vater hatte, war ihm der Beweis für das, was es noch nicht sehen konnte. Es zählte die fünf Cent noch dazu, weil es dem Versprechen seines Vaters glaubte.

Was können wir aus dieser Geschichte mitnehmen? Das erste Mädchen zählte auf, was es sah, während das andere Mädchen ein gläubiges Herz hatte, das mehr als nur das augenblicklich Vorhandene sah. Es glaubte an die Liebe und das Wort ihres Vaters, und das machte die zusätzlichen fünf Cent aus!

Seine Antwort spiegelte zwei grundlegende Glaubensinhalte wider, die tief in den Herzen all derer verankert sein müssen, die Jesu Aufforderung „Folgt mir nach!“ befolgen wollen (Matthäus 4,19; Johannes 21,19).

Der eine Inhalt kommt in Hebräer 11, Vers 1 zum Ausdruck: „Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“ Und das andere basiert auf dem, was Jesus Christus seinen Nachfolgern in Lukas 12, Vers 32 sagte: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn euer Vater hat beschlossen, euch das Reich zu geben“ (Einheitsübersetzung).

Wie zählen wir unsere „himmlischen Cent“ und wie investieren wir sie in etwas Verheißenes, das sich erst noch erfüllen muss?

Wie halten wir unsere Hoffnung und unser Vertrauen auf das kommende Reich Gottes in dunklen Zeiten aufrecht?

Zeit für einen Realitätscheck

Erlauben Sie mir auch eine zutreffende Beschreibung unserer Zeit: Die Gesellschaft entfernt sich rapide von der Vorstellung eines souveränen und liebenden himmlischen Vaters, der unser Leben leiten will. Das Licht Christi und seiner Lehren wird täglich durch den Einfluss der sozialen Medien, der Wissenschaft, der Unterhaltungsindustrie und der Passivität derer, die behaupten, Nachfolger Christi zu sein, unterdrückt.

Nach Jahren einer Flutwelle der Gottlosigkeit verlieren die USA und der Rest der westlichen Welt die Verankerung in ihrem traditionellen jüdisch-christlichen Erbe. Die religiöse Zugehörigkeit nimmt unter den jüngeren Generationen ab. Die Zahl der amerikanischen Erwachsenen, die sich selbst als Christen bezeichnen, ist auf 65 Prozent gesunken, ein Rückgang um zwölf Prozentpunkte in den letzten zehn Jahren. Was wir in unserem Umfeld erleben, kann beunruhigend und entmutigend sein. Aber wie das kleine Mädchen in der Eingangsgeschichte haben wir Hoffnung, weil wir wissen, wen wir kennen dürfen und woran wir glauben können.

Werden die Zeiten für gläubige Menschen schwieriger? Ja! Aber wie man manchmal sagt: „Wir wissen, wie der Film zu Ende geht.“ Uns genügt das Beispiel der ersten Nachfolger Jesu, die seine Einladung „Folgt mir nach!“ annahmen und an seine und unseres himmlischen Vaters Verheißungen glaubten.

Was hat unsere geistlichen Vorfahren befähigt, eine neue Gemeinschaft zu werden, „dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“ (1. Petrus 2,9)? Konzentrieren wir uns auf drei Beobachtungen, die uns nicht nur helfen werden, mit der Fins-

ternis dieses Zeitalters fertig zu werden, sondern auch das Zeugnis unseres Meisters in uns hell leuchten zu lassen.

Unser Engagement muss ungeteilt sein und bleiben

Erstens: Ist uns wirklich bewusst, dass die ersten Christen sich ungeteilt für ihren Herrn und Meister eingesetzt haben? Seither muss jeder, der in die Nachfolge Jesu treten will, sich persönlich mit der Frage auseinandersetzen, wer Jesus Christus wirklich ist. Er muss selbst dieselbe Frage beantworten, die Jesus den Aposteln stellte: „Wer sagt denn ihr, dass ich sei?“ Petrus antwortete: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“ (Matthäus 16,15-16; alle Hervorhebungen durch uns).

Weil sich das Auftreten Jesu in der Welt verbreitet hat, mussten auch andere Jesu Frage an seine Apostel beantworten. Und diejenigen, die die Geschichte als Gläubige hörten, mussten sich Petrus' Antwort zu eigen machen. Darüber hinaus mussten sie Jesu Namen als den einzigen anerkennen, durch den die Menschen gerettet werden können (Apostelgeschichte 4,12).

Diese totale Treue veranlasste sie, mit vielen kulturellen Normen und Erwartungen jener Zeit zu brechen, was sie zeitweise von Familienmitgliedern, Nachbarn, Mitarbeitern und Autoritäten entfremdete. Jesus hatte diejenigen, die seiner Aufforderung „Folgt mir nach!“ folgten, deutlich vor solchen Schwierigkeiten gewarnt. Er sagte: „Wenn euch die Welt hasst, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst hat“ (Johannes 15,18).

Warum solche Feindseligkeit? Ein Nachfolger Jesu zu sein war in jener Zeit ein völlig fremdes Konzept in der heidnischen Welt. Die Annahme eines neuen Glaubens bedeutete in der Regel nicht, dass man alteingesessene Götter abschaffte, sondern eher, dass man eine neue göttliche Entität in die Liste der Hausgötter aufnahm, ihnen vielleicht einen anderen Namen gab und einen Platz auf dem Hausaltar zuwies.

Man vermischte also neue Glaubensvorstellungen mit alten Praktiken. Doch „in Christus“ zu sein bedeutete, ausschließlich Gott, den Vater, und Jesus Christus anzubeten



Das Licht Christi wird täglich durch den Einfluss unserer modernen Gesellschaft unterdrückt und erschwert damit eine Lebensführung im Glauben.

und keine anderen Götter zusammen mit dem wahren Gott zu haben (2. Mose 20,3).

Die Aussage „Jesus Christus ist der Herr“ ist in dreifacher Hinsicht bedeutsam, indem sie erklärt, dass er allein der vom Vater gesandte Erlöser ist, dass er allein der prophezeite Messias ist und dass er allein „Herr“ – Meister oder König – unseres Lebens ist.

Damit gerieten die Anhänger Jesu in direkte Konfrontation mit Rom und seinem Kaiser. Seit der Zeit von Julius Cäsar hatte sich unter den römischen Herrschern zunehmend eine Aura der Göttlichkeit entwickelt, wobei die Kaiser als Götter verehrt wurden. Zeitweise wurden Edikte erlassen, wonach dem Kaiser als Gott Weihrauch geopfert werden musste. Wer das nicht tat, musste mit dem Leben bezahlen. Und viele Christen wurden zu Märtyrern.

Diese Menschen waren auf etwas ausgerichtet, das über die Herausforderungen hinausging, die sich ihnen stellten. Sie glaubten an einen himmlischen Vater, der in ihre Existenz eingegriffen hatte. Er gewährte ihnen eine Vision des zukünftigen Lebens und versicherte ihnen, dass es jenseits der menschlichen Vorstellungskraft Dinge gibt, die „Gott bereitet hat denen, die ihn lieben“ (1. Korinther 2,9).

Wahrscheinlich werden Sie nie in eine Arena voller hungriger Löwen geführt, wie es viele frühe Christen erfahren mussten, aber sind Sie bereit, das, was unbekannterweise vor Ihnen liegt, anzunehmen? Wir sollen „täglich sterben“ (siehe 1. Korinther 15,31), nicht nur in Bezug auf materielle Dinge dieser Welt, sondern vor allem bezüglich unserer Wünsche und Begehrligkeiten. Halten Sie an fünf Cent fest, oder vertrauen Sie auf

zehn, die Ihnen niemand wegnehmen kann?

Nie vergessen, dass wir nicht allein sind

Zweitens: Verstehen Sie, dass die ersten Anhänger Jesu nie der Meinung waren, sie seien wirklich allein? Warum fühlten sie sich nicht allein? Und was bedeutet das für uns?

In der letzten Nacht von Jesu menschlichem Leben gab er seinen Nachfolgern dieses Versprechen: „Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch“ (Johannes 14,18).

Kurz zuvor hatte er die Art seiner Verheißung definiert: „Und ich will den Vater bitten und er wird euch einen andern Tröster [griech. *parakletos*, d. h. jemand, der zu Hilfe gerufen wird] geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit“ (Vers 16).

Jesus fuhr fort: „Es ist noch eine kleine Zeit, dann wird mich die Welt nicht mehr sehen. Ihr aber sollt mich sehen, denn ich lebe und ihr sollt auch leben“ (Vers 19). Aber wo und wie? „An jenem Tage werdet ihr erkennen, dass ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in euch“ (Vers 20).

Haben die ersten Jünger die Aussage Jesu damals perfekt verstanden? Nein. Sie wuchsen mit der Zeit an Verständnis und Erfahrung. Aber hier sind zwei Dinge, die sie bereits wussten und die sie in den kommenden Tagen besser verstehen sollten: *Der Geist Gottes war auf Jesus herabgekommen* (Matthäus 3,16). Er blieb bei ihm, was durch seine Wunder und Lehren bezeugt wurde.

Jesus gab ein Versprechen, dass etwas kommen würde. Als es Wochen später eintraf, erkannten sie es als Erfüllung dieses Versprechens. Der Apostel Petrus beschrieb es als „Gabe“, die den Jüngern zuteil wurde, die Christus zuvor abgelehnt hatten, sich aber nun in ungeteilter Treue seinem Namen ergaben (Apostelgeschichte 2,36-38). Im Augenblick der völligen persönlichen Finsternis, als sie sich mit dem auseinandersetzen, was sie alle getan hatten, versprach Gott, ein „Zuhause“ in ihnen zu schaffen und bei ihnen zu bleiben. Sie würden nicht allein sein!

Der Apostel Paulus geht näher auf die Gegenwart dieses „Trösters“ in Römer 8 ein: „Ihr aber seid nicht fleischlich [das heißt, von der eigenen fleischlichen Gesinnung beherrscht],

sondern geistlich, wenn denn Gottes Geist in euch wohnt. Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein“ (Vers 9).

Er führt weiter aus: „Wenn nun der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt“ (Vers 11).

Gott inspirierte Paulus zu diesen Feststellungen und ergänzte damit die Worte Jesu in Johannes 17, Verse 22-23 hinsichtlich der Beziehung zwischen dem Vater, dem Sohn und uns. Der „Tröster“, der heilige Geist, ist nichts Geringeres als sein göttliches Wesen, das in uns wohnt und uns auf unserem Weg hilft, denn er „hat beschlossen, euch das Reich zu geben“.

Dieses Geschenk der innewohnenden Kraft des Vaters und des Sohnes ist ein unerlässliches Schlüsselement unserer neuen Lebensführung. Diese geistliche Gegenwart bewegt uns über die Furcht vor der Finsternis hinaus und verleiht uns Kraft, Liebe und einen gesunden Geist (2. Timotheus 1,7).

Damit verstehen wir einen wichtigen Aspekt der abschließenden Worte Jesu an seine Jünger in Matthäus 28, Vers 20: „Und ich versichere euch: Ich bin immer bei euch bis ans Ende der Zeit“ („Neues Leben“-Übersetzung). Dreieinhalb Jahre lang war Jesus bei seinen Jüngern auf den staubigen Straßen Galiläas. Und durch den heiligen Geist ist er immer noch bei uns, indem er in uns wohnt – ja, wo immer wir heute sind.

Lukas, dem Verfasser eines Evangeliums und der Apostelgeschichte, war die Wichtigkeit dieses Schlüsselements bekannt. Er erwähnt den heiligen Geist 15 Mal in seinem Evangelium und 55 Mal in der Apostelgeschichte.

Dieser Geist befähigte die ersten Nachfolger Jesu nicht nur dazu, in einer feindseligen Welt zurechtzukommen, sondern auch ihren Glauben kühn und mächtig zu bezeugen. Mit ihrer Botschaft waren die Apostel als diejenigen bekannt, „die den ganzen Weltkreis erregen“ (Apostelgeschichte 17,6).

Beten muss zur täglichen Gewohnheit werden

Unsere dritte Beobachtung gilt dem Gebet. Erkennen Sie, dass das Gebet für die ersten Nachfolger Jesu zu ihrer täglichen Lebensführung gehörte?

Wenn der heilige Geist der rote Faden ist, der sich durch die Apostelgeschichte zieht, dann ist das Gebet der Faden, der das Gewebe der frühen Kirche mit Gott zusammenbindet ▶

und vor den Menschen ersichtlich wird. Das Buch beginnt mit den 120 Jüngern Jesu, die im Obergemach in Jerusalem miteinander beten. Das Resultat war die Erwählung des Matthias als Ersatz für den Verräter Judas Iskariot.

Als Petrus und Johannes später verhaftet und dann freigelassen wurden, kam die Gemeinde zusammen und dankte Gott für ihre Befreiung. Die Versammelten beteten im Hinblick auf den Widerstand, dem sie begegneten:

„Und nun, Herr, sieh an ihr Drohen und gib deinen Knechten, mit allem Freimut zu reden dein Wort; strecke deine Hand aus, dass Heilungen und Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Knechtes Jesus“ (Apostelgeschichte 4,29-30).

Als sie das Gebet beendeten, „erbebte die Stätte, wo sie versammelt waren; und sie wurden alle vom heiligen Geist erfüllt und redeten das Wort Gottes mit Freimut“ (Vers 31).

Betrachten wir auch den Bericht von zwei Männern mit völlig unterschiedlichem Hintergrund. An zwei verschiedenen Orten beteten sie vor demselben himmlischen Thron. Beide wurden von Gott benutzt, um die Gemeinschaft der Berufenen unter Juden und Nichtjuden zu erweitern.

Der eine Mann war Kornelius, ein römischer Hauptmann: „Der war fromm und gottesfürchtig mit seinem ganzen Haus und gab dem Volk viele Almosen und betete immer zu Gott“ (Apostelgeschichte 10,2).

Ein paar Verse später finden wir den anderen Mann, den Apostel Petrus, der auf einer Dachterrasse betet, wie es auch seine Gewohnheit war (Vers 9). Ihre tägliche Gewohnheit des Gebets nutzte Gott, um den Leib Christi mit nichtjüdischen Gläubigen zu erweitern. Durch ihr Gebet konnte Gott auf sie einwirken!

Beten bewahrt uns nicht immer vor den Mühen und Prüfungen dieser Welt, aber es bringt uns stets vor den Thron unseres himmlischen Vaters. Die letzten Worte des Diakons Stephanus finden wir in Apostelgeschichte 7,59-60: „Und sie steinigten Stephanus; der rief den Herrn an und sprach: Herr Jesus, nimm meinen Geist auf! Er fiel auf die Knie und schrie laut: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an! Und als er das gesagt hatte, verschied er.“

Stephanus benutzte ähnliche Worte wie Jesus, der kurz vor seinem Tod auf Golgatha seinen Peinigern vergab: „Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun! Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum . . . Und Jesus rief

laut: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! Und als er das gesagt hatte, verschied er“ (Lukas 23,34. 46).

Kurz vor den bereits zitierten letzten Worten des Stephanus ging er über das Hinnehmen seines Schicksals hinaus und bezeugte lautstark, dass er nicht allein war. Seine Worte malen das Bild unserer Vereinigung mit dem Thronsaal Gottes in Zeiten der Finsternis: „Er aber, voll heiligen Geistes, sah auf zum Himmel und sah die Herrlichkeit Gottes und Jesus stehen zur Rechten Gottes und sprach: Siehe, *ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen!*“ (Apostelgeschichte 7,54-56).

Nicht nur zurechtkommen, sondern auch Christus nachahmen

Wie ich in einem früheren Beitrag feststellte, wird in Apostelgeschichte 4 eine verblüffende Aussage über die frühen Nachfolger Christi gemacht. Petrus und Johannes waren vor Gericht gebracht worden, damit sie ihr Zeugnis, dass Jesus Christus der vorhergesagte Messias ist, widerrufen würden. Die Behörden, die das Verfahren nur mit menschlichen Augen betrachteten, dachten, sie könnten sie mit der Androhung einer Strafe zum Nachgeben zwingen.

Die Gerichtsverhandlung verlief aber anders als erwartet: „Als nun der Morgen kam, versammelten sich ihre Oberen und Ältesten und Schriftgelehrten in Jerusalem . . . und sie stellten sie vor sich und fragten sie: Aus welcher Kraft oder in welchem Namen habt ihr das getan? . . . Sie sahen aber den Freimut des Petrus und Johannes und wunderten sich; denn sie merkten, dass sie ungelehrte und einfache Leute waren, und wussten auch von ihnen, *dass sie mit Jesus gewesen waren*“ (Apostelgeschichte 4,5. 7. 13).

Petrus, Johannes und die anderen Apostel waren Menschen, deren ganze Treue dem Sohn Gottes galt. Sie glaubten an die Verheißungen Gottes. Und genau wie er sahen sie die Dinge der Zukunft so, als würden sie bereits existieren. Sie wandelten nicht nur vor Gott, sondern wandelten auch *mit* ihm und sprachen *mit* ihm. Und Gott hatte Wohlgefallen an ihnen.

Diese Eigenschaften erlaubten ihnen – wie auch vielen anderen seither – nicht nur mit dem Leben zurechtkommen, sondern auch das Leben Jesu Christi nachzuahmen. Lasst uns alle dem Beispiel der ersten Jünger Christi folgen, indem wir ihm ebenfalls nachfolgen und uns in unserer täglichen Lebensführung von ihm in voller Glaubensgewissheit führen lassen. Das ist der Unterschied zwischen fünf und zehn Cent!



Entdecken Sie Geheimnisse des Lebens in unserem **kostenlosen** Fernlehrgang.

Unser Fernlehrgang zum besseren Verständnis der Bibel hat nicht nur mit der Bibel, sondern mit dem Leben schlechthin zu tun. Warum leben Sie? Was ist die Bestimmung Ihres Lebens? Welche Zukunft können Sie und Ihre Lieben erwarten? Was ist das Schicksal der Toten, die Jesus Christus nie kannten?

Die Antworten auf diese und viele andere Fragen finden Sie in unserem kostenlosen Fernlehrgang (12 Lektionen). Die erste Lektion geht gleich zur Sache und behandelt die Frage „Ist die Bibel heute noch aktuell?“. Lassen Sie sich überraschen, wie lebendig und interessant die Bibel sein kann! Schreiben Sie uns, um die ersten vier Lektionen zu bestellen.

Gute Nachrichten
Postfach 30 15 09
53195 Bonn
info@gutenachrichten.org



Leserbriefe

Unzufriedene Leser

Ich beziehe Ihre GUTE NACHRICHTEN seit einigen Jahren und habe auch den Bibelkurs, den Sie anbieten, gemacht. Ich hatte fast immer sehr viel Freude und Auferbauung durch Ihre GUTE NACHRICHTEN erhalten. Nunmehr haben Sie Artikel veröffentlicht, die nach einem sorgfältigen Studium und Vergleich mit den Aussagen von Gott, dem Vater, und Jesus Christus, dem Sohn Gottes, als gotteslästerlich zu bezeichnen sind. Aus beruflichen Gründen bin ich es gewohnt, alles, was mir gesagt wird, zu hinterfragen und zu prüfen. Das habe ich auch bei den beiden Artikeln anhand der Aussagen in der Heiligen Schrift gemacht. Das Ergebnis ist: Die Autoren dieser Artikel verbreiten Irrlehren über Gott und seinen Sohn Jesus Christus! In den Artikeln werden Gott, der Vater, und Jesus Christus, der Sohn Gottes, zu Lügner gemacht. Eine solche Literatur möchte ich nicht im Hause haben. Für die Zukunft möchte ich keine Zeitschrift mehr, die solche Irrlehren verbreitet.

• 72074 Tübingen

Antwort der Redaktion: Die Kernaussage in den beiden Artikeln, die Sie kritisieren, ist, dass Gott, der Vater, und sein Sohn Jesus beide Gott bzw. göttliche Wesen sind. Dass Sie das nicht erkennen, zeigt, dass der Vater es Ihnen noch nicht offenbart hat: „Niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will“ (Matthäus 11,27).

Ich bitte Sie, mir in Zukunft Ihre Zeitschrift nicht mehr zuzusenden und meine Adresse zu streichen. Ich liebe Weihnachten über alles. Weihnachten ist Geburt und neues Leben. Der Christus und Heiland der Welt wurde in Bethlehem geboren. Selbstverständlich ist der 24. Dezember nur ein symbolischer Tag. Aber ist das wirklich wichtig? Wichtig ist doch, dass Jesus geboren wurde. Wahrscheinlich auch nicht in der Stunde null, sondern etwa sechs Jahre vorher. Ist aber auch nicht wichtig. Sie lehren Falsches. Deshalb bitte ich um Beendigung des Abonnements.

• 4320 Perg (Österreich)

Antwort der Redaktion: Findet Christus wirklich Freude daran, wenn man seine Geburt an

dem Datum eines heidnischen Festes begeht? Jesus hätte sich an Gottes Gebot gehalten: „Befolgt gewissenhaft das ganze Gesetz, das ich euch gebe. Fügt nichts hinzu und lasst nichts davon weg“ (5. Mose 13,1; „Neues Leben“-Übersetzung). Außerdem haben wir keinen biblischen Beleg dafür, dass Jesu Apostel und die ersten Christen die Geburt Jesu jemals gefeiert haben.

Zufriedene Leser

Es muss einmal gesagt werden: Ihre Mitteilungen bezüglich der Hinwendung des Menschen an Gott sind einfach und schlicht und damit zum Lesen und zum Nachvollzug hervorragend geeignet. Was gewisse bekannte Theologen – auch Ratzinger – tun, ist, ihr Gedankengut mit sogenannter akademischer Sprache zu verfassen, völlig unnötig. Die Verfasser wirken dadurch nicht intelligenter, aber die Texte werden unverständlich und werden dadurch nicht gelesen. Was Theologie in heutiger Zeit braucht ist: Intelligenz, Bescheidenheit, Anstrengungsbereitschaft, Liebe für das Göttliche, gehobene und verständliche Sprache. Diese Eigenschaften kann ich aus Ihren Mitteilungen entnehmen. Gottes Segen für Sie.

• 86391 Deuringen

Antwort der Redaktion: Vielen Dank für Ihren positiven Kommentar. Der Apostel Paulus drückte es treffend aus: „Wenn die Posaune einen undeutlichen Ton gibt, wer wird sich zum Kampf rüsten?“ (1. Korinther 14,8). Jesus redete nicht wie ein Theologe, sondern sprach eine klare, verständliche Sprache. Sein Beispiel ist für uns maßgebend.

Zunächst möchte ich Ihnen ganz herzlich für die Zusendung der Zeitschrift danken. Gerne wollen wir auch das Angebot des regelmäßigen Bezugs annehmen. Mein Bruder ist sehr stark in Verschwörungstheorien verstrickt und es ist sehr schwer – eigentlich unmöglich – einen normalen Kontakt zu haben. Er ist vor einigen Jahren nach Ungarn ausgewandert, wegen der Flüchtlinge. Er ist überzeugt davon, dass Deutschland Babylon ist und wartet täglich darauf, dass Deutschland durch irgendeine Katastrophe untergeht. Ich war so dankbar für Ihren Artikel über Verschwörungstheorien. Ich habe Ihren Artikel meinem Bruder geschickt. Er schreibt mir immer, dass ich nicht richtig im Kopf bin und unglaublich blind und taub und meine Gleichgültigkeit ihn

so aufregt. So war ihr Artikel für mich eine echte Hilfe. Gott segne Sie und ihre Arbeit!

• 39326 Glindenberg

Antwort der Redaktion: Die Corona-Pandemie und die zum Teil widersprüchlichen Mitteilungen von offizieller Seite haben manche Menschen verunsichert, was verständlich ist. Allerdings sind Verschwörungstheorien, ob in Bezug auf die Pandemie oder etwas anderes, ebenfalls verunsichernd. Sie sind zum einen nicht nachweisbar und zum anderen bieten sie keine Lösung für die Problematik an, die sie angeblich ansprechen bzw. aufdecken.

Ich lese Ihre Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN sehr gerne. Sie hat viele Antworten für die Zukunft und den Heilsplan Gottes.

• 73092 Heiningen

Ihre Artikel sind voller Wahrheit und bauen mich wirklich auf. Sie sind leicht verständlich und trotzdem tief greifend. Ich bin selber Laien-Prediger und gebe viele Ihrer Informationen, Ansichten und Formulierungen weiter.

• 25365 Klein Offenseth-Sparrieshoop

Herzlichen Dank, dass Sie mir regelmäßig die Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN senden, welche eine große Bereicherung für mich ist. Bitte senden Sie mir die Broschüre *Gottes Festtage – der Plan Gottes für die Menschen* und die Broschüre zum Thema „Wie der 3. Weltkrieg beginnt und endet“. Bitte schicken Sie mir auch Ihre Kontaktdaten. Ich wünsche Ihnen Gottes Segen.

• 09235 Burkhardttdorf

Antwort der Redaktion: Unsere Kontaktdaten finden Sie im Impressum auf Seite 2. Wir danken Ihnen für die Bereitschaft, unsere Arbeit zu unterstützen. Nur durch die freiwilligen Spenden unserer Mitglieder, Förderer und Leser ist es uns möglich, unsere Literatur kostenlos anzubieten.

Wir freuen uns über Ihre Kommentare, behalten uns aber das Recht vor, alle veröffentlichten Leserbriefe zu kürzen. Unsere Postanschrift ist GUTE NACHRICHTEN, Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Sie können uns auch per E-Mail unter der Adresse info@gutenachrichten.org erreichen. Anonyme Briefe werden nicht veröffentlicht.

GUTE NACHRICHTEN

Postfach 30 15 09
53195 Bonn

TELEFON:

(0228) 9 45 46 36

FAX:

(0228) 9 45 46 37

E-MAIL:

info@gutenachrichten.org

Hat Gott einen Plan für die Menschen?

Ja, gewiss! Allerdings wissen die meisten Menschen nichts von diesem Plan, weil sie dessen Blaupause, die man in den biblischen Festtagen erkennt, ablehnen. **Bestellen Sie Ihr kostenloses Exemplar unserer Broschüre *Gottes Festtage* oder laden Sie sie von unserer Website herunter.**



**GOTTES
FESTTAGE -
DER PLAN GOTTES
FÜR DIE MENSCHEN**